

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermardorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Zum Kabinettswechsel in Oesterreich.

In der Nord-Dobrudscha stellte sich der Gegner wieder zum Kampf. — Griechenlands neuester Protest.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 21. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Nördlich von Arras wurden englische Abteilungen, die in unseren vordersten Graben nach starkem Feuer eingedrungen waren, durch Gegenstoß hinausgeworfen.

Auf beiden Somme-Üfern begünstigte klare Sicht die Kampftätigkeit der Artillerie, die in einzelnen Abschnitten sich zu großer Heftigkeit steigerte.

Westlich von Villers-Carbonnel brachen Gardegrenadiere und ostpreussische Musketiere in die durch Wirkungsfeuer stark zerstörte feindliche Stellung, und lehrten nach Sprengung einiger Unterstände mit vier Offizieren und 26 Mann als Gefangenen, sowie einem Maschinengewehr befehlsgemäß in die eigenen Linien zurück.

In zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Abwehrfeuer blühte der Feind im Sommegebiet 6 Flugzeuge ein.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Bei zumeist geringem Artilleriefeuer keine Infanterietätigkeit größeren Umfanges. An der Marneschicht wurden mehrere französische Patrouillen zurückgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen Dünaburg und Narocz-See nahm zeitweilig der Geschützkampf bedeutend zu. Angriffe russischer Abteilungen nordöstlich von Goducichle und nördlich des Dnysswaty-Sees scheiterten verlustreich.

Am Stochod, nördlich von Selenin, versuchte der Russe vergeblich deutscher Landwehr Boden zu entreißen, der vor wenigen Tagen in die eigene Stellung eingezogen worden war. Bismarcker russischer Infanterie auf Mestecanesti, auf dem Ostufer der goldenen Bistritz, brach an der Widerstandskraft österreichisch-ungarischer Bataillone zusammen. Weiter südlich wurde der Gegner aus einigen Postenstellungen zurückgetrieben.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der großen Balachei verstärkte sich das Artilleriefeuer am Gebirge. Die Dobrudscha-Armee warf den Feind aus einigen Nachhutstellungen.

Mazedonische Front. Deutsche Jäger hielten die vielumkämpfte Höhe östlich von Paralovo im Cernabogen gegen starke russische Angriffe.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.



Unsere Erfolge in Rumänien Mitte Dezember 1916

Von den Fronten.

Westen.

Der Tod eines französischen Meisterfliegers.

Tiefe Betrübnis erregt in Paris der Tod des Meisterfliegers Hauptmann Beauchamp, der, von einem deutschen Flieger ins Herz getroffen, mit seinem Apparat bei Douaumont über den französischen Linien zum Absturz kam. Der Kampf war überaus aufregend.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

WB. Wien, 20. Dezember.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gegen unsere Stellungen im Mestecanesti-Abschnitt wiederholten die Russen gestern ihre heftigen Angriffe, die unter großen Feindverlusten abgewiesen wurden. An allen anderen Teilen der Front hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Südosten.

Der Gegner stellt sich wieder zum Kampf.

WB. Berlin, 20. Dezember, abends. (Amtlich.) Im nördlichen Teil der Dobrudscha stellte sich der bis dorthin gewichene Gegner wieder zum Kampf.

Die rumänischen Verluste.

Die Verluste der rumänischen Feldarmee bezeichnen sich, wie verschiedene Blätter melden, auf 280 803 Mann, darunter 7930 Offiziere.

Mackensen an die Bewohner von Bukarest.

In einer Proklamation Mackensens wurde die Bevölkerung in Bukarest auf die Folgen einer nicht loyalen Haltung gegenüber den siegreichen Truppen aufmerksam gemacht. Die Deutschen kämpften nicht gegen die Bevölkerung, sondern gegen die rumänische Armee.

Der Krieg zur See.

Bericht.

WB. London, 19. Dezember. „Lloyd's“ zufolge sollen die dänische Bark „Fargen“ und der norwegische Dampfer „Gjovna“ versenkt worden sein.

Der „Petit Parisien“ erfährt aus Bordeaux: Einige Augenblicke nach der Einfahrt des aus Newyork kom-

menden Dampfer „Espagne“ wurden zwei ins Meer schiebende Dampfer versenkt. — „Echo de Paris“ meldet aus Marseille: Der Dampfer „Souris“ hatte dreihundert Gerichte der verschiedensten Dampfer „Magellan“ und „Sinai“ an Bord.

W.B. Bern, 20. Dezember. „Matin“ meldet aus La Rochelle: Ein deutsches U-Boot versenkte die Segler „Presper“ und „Leon“. Acht Mann der Besatzung wurden an Bord des U-Bootes genommen. Sie wohnten der Besatzung zweier weiterer Dampfer bei.

Kapitän Blaikies Behandlung.

Honar Kom teilt im Unterhause mit, Deutschland habe die Zustimmung gegeben, daß Kapitän Blaikie nicht das Schicksal des Kapitän's Fryatt teilen würde. Das deutsche Marineamt betrachte die „Calodonia“ als einen bewaffneten Hilfskreuzer, und Kapitän Blaikie habe nur seine Pflicht getan, indem er versucht habe, das U-Boot zu rammen.

Erörterungen zum Friedensangebot.

Ueber die Möglichkeit einer neutralen Friedensvermittlung.

schreibt die konservativ „Post“: Sollten unsere Friedensvorschlüge zu keinem unmittelbar praktischen Ergebnisse führen, so wird voraussichtlich eine Wiederholung des Friedensangebotes nicht stattfinden. Dann eröffnet sich vielleicht die Möglichkeit für neutrale Anregung zu Friedensverhandlungen.

Lloyd George führt die Welt noch tiefer in den Krieg.

Berlin, 21. Dezember. Unter der Überschrift „Lloyd Georges Aussprüche“ heißt es im „Vorbanner“: Man sucht vergeblich in der Geschichte nach einem tollkühnen Eroberer, der seinem zu Boden liegenden Gegner Friedensbedingungen auferlegt hat, wie sie der englische Premierminister den siegreichen Mittelmächten anbietet. Während die letzteren, deren Armeen weite Gebiete der Gegner besetzt halten, einen energischen Schritt in der Richtung des Friedens unternommen haben, führt der englische Premierminister die Welt noch tiefer in den Krieg hinein. Er weigert sich nicht nur, sich an den Friedensstich zu setzen, er bestreift mit kühler Miene den Richterstuhl. Die Erklärung Lloyd Georges verfolgt hauptsächlich den Zweck, im britischen Inlande und im Auslande Eindruck zu machen. Von uns Deutschen kann niemand erwarten, daß wir als Voraussetzung zur Eröffnung von Verhandlungen Friedensbedingungen als Diskutabel und annehmbar ansehen, wie sie Lloyd George aufstellte.

Was für verlangt Lloyd George Genugtuung? fragt die „Postische Zeitung“. Sie sagt: In erster Linie für den Bruch der Neutralität Belgiens, wegen dessen ja angeblich England in den Krieg gezogen ist. Wenn die Welt nicht geschickt vom Reiterischen Bureau mit Hilfe der englischen Regierungsmänner in ein undurchdringliches Labyrinth verstrickt worden wäre, so wüßten die anderen Länder längst, daß die Verletzung der belgischen Neutralität von den Engländern längst geplant und von den Franzosen tatsächlich ausgeführt war, bevor wir in Belgien einmarschierten.

Im „Vorwärts“ heißt es über Lloyd Georges wahre Gründe: Je genauer man hinsieht, desto genauer erkennt man, daß der Mangel an detaillierten Friedensbedingungen nur der Vorwand für die Ablehnung des deutschen Friedensangebotes ist, während ihre inneren Gründe auf ganz anderem Gebiete liegen. Nur wenn Deutschland von vornherein die englischen Bedingungen schludt, will Lloyd George gnädigst mit uns verhandeln. Sind denn das überhaupt noch Verhandlungen? Die Haltung Lloyd Georges ist genau die gleiche, als wenn die Unternehmer mit dem „Herr im Hause“-Standpunkt zu den streikenden Arbeitern sagen: Die einzige Bedingung, über die wir verhandeln, ist die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit. Auch in der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft erwartet oder verlangt kein einziger, daß die deutsche Regierung vor die Welt trete mit der Erklärung: Wir bitten um Frieden, verzichten nicht nur ausdrücklich auf jede Annexion, sondern sind auch bereit, unsere Gegner mit Geld und Gebiet zu entschädigen, sowie jede uns sonst auferlegte Strafe demütig und gehorsam zu tragen.

Sonninos Rede.

Lugano, 19. Dezember. Ebenjowenig wie die falsche Schlussfolgerung einer voreiligen Berichterstattung, die eine Ueberhöhung der italienischen Friedensstimmung bezeugte, darf heute der übertriebene Eifer der italienischen Presse über Sonninos Rede und die darauf erfolgte Abstimmung der Kammer irreführen. Die Rede entspricht durchaus dem hier von jeder geltend gemachten Sonderinteresse Italiens, welches heute erheischt, das mit Waffenerfolg nicht eroberte Gebiet womöglich durch diplomatische Hilfe der Verbündeten bei den Friedensverhandlungen zu erhalten. Da die Erreichung dieses Zieles bei der heutigen militärischen Lage des Bivertverbandes ausgeschlossen ist, muß Sonnino den Friedensgedanken ablehnen, solange ein Italien brütigender Vorschlag nicht vorliegt. Er lehnt aber Verhandlungen auf Grund von Vorschlägen nicht ab und stellt im Gegenzug zu Bissolati und Lloyd George Vernichtungsabsichten des Bivertverbandes gegenwärtiger Vorkriegsverhältnisse in Abrede. Alles das beweist die Wichtigkeit der Klärung, wie die Rede, die in ihren Kräfte stellen vorwiegend auf innerpolitische Zwecke gerichtet ist, erkennen läßt. Bezüglich der Abstimmung der Kammer ist bemerkenswert, daß hundert Abgeordnete fehlten.

Schweizer Mitteilungen über die Friedensbedingungen

Basel, 20. Dezember. Die hiesige „Nationalzeitung“ bringt Mitteilungen über die Friedensbedingungen der

kriegführenden Mächte, Mitteilungen, die, wie sie schreibt, von einer Persönlichkeit stammen, deren Autorität jede phantastische Behauptung ausschließt. Wenn die Entente die Wiederherstellung Serbiens und Belgiens fordert, so liege die Sache für Rumänien ganz anders. Rumänien habe sich freiwillig in den Krieg gemischt mit der ganz offen ausgesprochenen Absicht, sein Landgebiet zu erweitern. Wenn es nun die Partie verloren habe, so müsse es die Zehne bezahlen. Das scheine auch die Meinung vieler Ententepolitiker zu sein. Auf dem Balkan werde Schritt um Schritt, Pfand gegen Konzeption getauscht werden müssen. Bezüglich Konstantinopels seien die Zentralmächte und die Verbündeten sich über die Konzeptionen einig, die Rußland gemacht werden können. Es seien Zugeständnisse, die eine vernünftige Handelspolitik des Zarenreiches befriedigen könnten. Rußland werde bei einem Friedensschluß sehr begünstigt werden, und eine Allianz zwischen Rußland und den Mittelmächten dürfte sich nach dem Frieden von selbst ergeben. Haben und drüben gebe es Parteien und Politiker, die eine solche Allianz als wünschenswert und logisch betrachten. Die Friedensverhandlungen sollen, wenn es dazu käme, im Sinne einer solchen friedlichen Ausgestaltung der Verhältnisse geführt werden.

Tafel zweifelt an der Friedensmöglichkeit.

„Times“ meldet aus Neuyork: Der ehemalige Präsident Taft antwortet auf eine Frage über sein Urteil zu dem deutschen Friedensangebot: Es gibt eine Menge Anlässe, weswegen ich glaube, daß der Frieden noch in weiter Ferne liegt. Die Errichtung des Königreichs Polen ist eines der schwierigsten Probleme, dann kommt die Stellung von Belgien und Serbien. Die größte Schwierigkeit auf dem Wege zum Frieden liegt aber im Augenblick Deutschlands Forderungen, die, wie ich glaube, von den Ententemächten nicht werden in Erwägung gezogen werden.

Abermaliger Kabinetts-Wechsel in Oesterreich.

W.B. Wien, 20. Dezember. In Berücksichtigung der politischen Gesamtlage hat der Kaiser Rat Dr. v. Spiglmüller den ihm erteilten Auftrag zur Bildung des Kabinetts in die Hände des Kaisers zurückgelegt. Wie das W.B. erzählt, hat der hierauf mit der Kabinettsbildung betraute Ackerbauminister Graf Clam-Martinich dem Kaiser bereits seine Anträge hinsichtlich der Zusammensetzung des neuen Kabinetts unterbreitet.

W.B. Wien, 20. Dezember. Wie verlautet, wird das neue Kabinet wie folgt zusammengesetzt sein: Präsidium und Leitung des Ackerbauministeriums Graf Clam-Martinich; Ministerium des Innern Freiherr von Handel; Handelsministerium Dr. Urban; Arbeitsministerium Freiherr v. Arnta; Kultus- und Unterrichtsministerium Freiherr v. Hussarek; Minister für Galizien Dr. Bobrinski; Landesverteidigung Freiherr v. Georgi; Finanzministerium Dr. v. Spiglmüller; Justizministerium Freiherr v. Schent; Eisenbahnministerium Freiherr v. Jorster; Minister ohne Portefeuille Dr. Baernreither.

Zur Bildung des Kabinetts Clam-Martinich heißt es in der „Postischen Zeitung“: So wenig der Name Spiglmüller politisch in Oesterreich etwas bedeutete, so hochpolitisch klingt der des Grafen Clam-Martinich. Man kennt ihn als einen energischen Hochaufsteiger, der durchaus ein starkes Oesterreich will und als Gegenpol der Ungarn, als Förderer der Südslaven und vor allem als Förderer des Trialismus gilt. Ob das neue Ministerium einen Kurswechsel auftritt oder ob man daraus nur schließen kann, daß sich kein anderer tatkräftiger Mann fand, der zugleich dem Komarchen bequem war, muß abgewartet werden.

Der „Vorbanner“ sagt: Wenn die bis vor kurzem noch unbedingt schmerzfreie Haltung von Clam-Martinich etwa die Befürchtung erwecken könnte, daß Lösungen in einem der danksachen Sache nicht günstigen Sinne gemacht werden könnten, so steht dem die Tatsache der Ernennung zweier Minister entgegen, die seit jeher das deutsche Interesse in Böhmen vertreten haben.

Ein Blick in Italiens wirtschaftliche Lage.

DOR. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Mitten in den Erörterungen über das Friedensangebot der verbündeten Mächte war der italienische Finanzminister Carcano gezwungen, in der Kammer Eröffnungen über die finanziellen Verhältnisse des Staates und über die wirtschaftliche Lage des Landes zu machen. Das Bild, das er dabei entrollen mußte, war wenig geeignet, Friedensregungen, die trotz aller Ablehnung ja doch in weiten Kreisen des italienischen Volkes vorhanden sind, zu unterdrücken. Und wenn sich auch der Minister bemühte, nach berühmten Vorbildern die Notwendigkeit zum Durchhalten bis ans Ende nachzuweisen, um den Sieg über die Barbarei zu erringen, so konnte durch diese Ausführungen doch der fatale Eindruck, den die Schilderung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage machen mußte, nicht vermieden werden. Den Kriegsausgaben des letzten Jahres in Höhe von 7,4 Milliarden stehen zur Deckung nur 2,7 Milliarden aus der heimischen Kriegsanleihe und 2,3 Milliarden aus ausländischen Schatzbons neben 450 Millionen aus inneren kurzfristigen Anleihen zur Verfügung. Daraus ergibt sich ein sehr erhebliches Defizit. In der Zeit

vom 1. Juli bis 30. November d. Js. sind 5,7 Milliarden mehr ausgegeben worden, als veranschlagt war. Infolgedessen wird das Defizit dieses Jahres mindestens 3,4 Milliarden betragen.

Der Minister ging dann zu einer Schilderung der wirtschaftlichen Lage über. Dabei mußte er feststellen, daß in diesem Jahre die Ausfuhr eine derartige Einbuße erlitten habe, daß sie hinter der stark gesteigerten Einfuhr um 2,3 Milliarden zurückbleibt. Ein Ausgleich hierfür durch die sonst aus allen Teilen der Welt zurückfließenden Ersparnisse der ausgewanderten Arbeiter fehlt gegenwärtig gänzlich, weil keine Ersparnisse eingehen. Und ebenso fehlen die reichen Erträge der Fremden-Industrie, die vor allem aus Deutschland jahraus, jahrein so große Mittel zur Aufbesserung der Zahlungsbilanz des Landes brachte. Und bei allen diesen ungünstigen Einflüssen müsse die Finanzverwaltung, wie der Minister ausführte, noch dazu alle Maßnahmen mit größter Vorsicht treffen, um nicht eine künstliche vollkommene finanzielle Unterwürfigkeit herbeizuführen, die noch gefährlicher sei als politische Unterwürfigkeit. An wessen Adresse diese Worte gerichtet waren, bedarf keiner weiteren Erörterung. Herr Carcano empfindet heute schon mit Schrecken die steigende Abhängigkeit Italiens von dem großen Verbündeten, England, die bei einer längeren Dauer des Krieges dem Lande in wirtschaftlicher und politischer Beziehung auch den letzten Rest der Freiheit des Handels nehmen wird. Solche Ausführungen wirken ungemein abkühlend auf die Kriegsbegeisterung auch südländischer Art. Was der Minister sonst über die Lage der Volkswirtschaft zu sagen wußte, war auch keineswegs sehr tröstlich. Es würde zwar in den Werkstätten für Kriegsmaterial viel gearbeitet und viel verdient, aber die Getreideernte sei mäßig, die Ernte von Wein, Futtermitteln und Gemüse recht dürftig. Dazu leiden alle Industrien, die mit dem Fremdenverkehr in Beziehung stehen, und diejenigen, die für die Ausfuhr arbeiten, schwer. Und schließlich befinden sich das Bergbauwesen und alle Unternehmungen zur Herstellung von Beleuchtung durch den andauernden Kohlenmangel und Kohlenwucher in größter Verlegenheit.

So steht Italiens finanzielle und wirtschaftliche Lage in dem Augenblick aus, wo dem Lande die Hand zu einem sehr ehrenvollen Frieden geboten wird. Aber Verblendung und vollkommene Abhängigkeit von England lassen es nicht zu, diese Hand zu ergreifen. So wird denn in absehbarer Zeit der finanzielle und wirtschaftliche Zusammenbruch unvermeidlich werden, der Italien zu einem Vasallenstaat Englands degradieren muß. (B. a.)

Schwierigkeiten Briands.

Im französischen Senat macht sich nach Meldungen Berliner Blätter fortgesetzt starke Opposition gegen Briand geltend. Es ist jetzt die Rede von einer zweiten



Clemenceau

und einer dritten Scheinung und von starkem Anwachsen des Anhangs von Clemenceau. Dieser hatte eine Interpellation über den Stand der Rüstungen und der Herstellung von Artilleriematerial, sowie über verschiedene kriegswirtschaftliche Fragen und Organisationen und Führung des Krieges eingebracht. Ein anderer Senator verlangt Auskunft über Verschärfung der Blockade. Die Erörterung dieser Frage wird, wie man annimmt, mehrere Tage dauern.

Frankreich. Jules Cambon ins Außenministerium berufen. (Antich.) Jules Cambon ist zum Generalsekretär des Ministeriums des Aeußern ernannt worden. — Jules Cambon war bis Kriegsausbruch Vorkämpfer in Berlin.

Griechenland und die Entente.

Griechenland verlangt Rückgabe der Cykladen.

W.B. Bern, 20. Dezember. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen:

Seitern abend hat die griechische Regierung dem italienischen und dem russischen Gesandten eine Protestnote mit einer Kopie für die englische und die französische Gesandtschaft, deren Vertreter sich im Piräus befinden, überreicht. Die Note verlangt die Rückgabe

der Inseln Syra, Rhodos, Pharos, Samos, Kea und Santorin, die von den Venetianern mit Gewalt und unter Mithilfe der Alliierten unterworfen worden seien, trotzdem die Bevölkerung königstreu gefasst sei. Die Note verlangt gleichfalls die Wiedereinsetzung der königlichen Behörden auf den Inseln.

WZB. Bern, 20. Dezember. „Echo de Paris“ meldet aus Athen: Die Lage bleibt ungewiss. Die königstreue Presse fordere die Regierung auf, energisch vorzugehen. Der Berliner Punktspund über das Friedensangebot hat in Athen ungeheuren Eindruck gemacht.

Abkommen zwischen Deutschland und Holland über die Lieferung von Lebensmitteln.

Zwischen Deutschland und Holland ist eine vorläufige Abmachung über die Lieferung von Lebensmitteln aus Holland nach Deutschland zustande gekommen. Dadurch ist Sicherheit geschaffen, daß Deutschland auch fernherhin Lebensmittel aus Holland zu angemessenen Bedingungen und Preisen erhält. Doch sollen die von einer deutschen Kommission mit der Ausfuhrabteilung des holländischen Landwirtschaftsministeriums geführten Verhandlungen nach den Feiertagen fortgesetzt werden. Bei der vorläufigen Abmachung ist insbesondere auch angestrebt worden, dem wilden Spekulantentum und dem zum Teil außerordentlich argen Mißständen vorzubeugen, die sich aus dem Schmuggelwesen entwickelt hätten. Die Verhandlungen über die Abmachung waren bereits vor längerer Zeit dadurch veranlaßt worden, daß die holländischen wirtschaftlichen Kreise dem Verlangen Englands sich nicht hatten entziehen können, England wieder größere Mengen von holländischen Landeserzeugnissen zuzuführen, als dies im bisherigen Verlaufe des Krieges der Fall gewesen war. Dabei gingen die Holländer von dem Gesichtspunkte aus, daß ihr Interesse ihnen gebiete, mit Rücksicht auf die Zeit nach dem Kriege sich den englischen Markt zu sichern, wie sie ihn vor dem Kriege gehabt hätten. Die englischen Zwangsmaßregeln spielten dabei naturgemäß keine kleine Rolle.

Aus Oesterreich-Ungarn.

WZB. Die Gewährung des freien Geleites. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Wien: Die Gewährung des freien Geleites für den österreichisch-ungarischen Botschafter Tarnowski von englischer Seite bedeutet noch keine vollkommene Erledigung der Angelegenheit. Bekanntlich hat die amerikanische Regierung sich an England und Frankreich wegen des freien Geleites gewandt. Es muß abgewartet werden, ob auch die französische Regierung ihrerseits das freie Geleit gewährt. Außerdem muß auch die Frage anderer als der bloß auf die Person des Botschafters bezüglicher Sicherheiten ins Reine gebracht werden.

— Kaiser Karl an die österreichischen Juden. Eine Abordnung der Judenchaft Oesterreichs erichien dieser Tage bei Kaiser Karl in der Wiener Hofburg in Audienz, um dem neuen Monarchen ihre Huldigung darzubringen. Kaiser Karl antwortete: So wie ich von der Unerklärlichkeit Ihrer patriotischen Gesinnung überzeugt bin, ebenso mögen Ihre Glaubensgenossen versichert sein, daß sie sich in Meinen Landen der allen Bürgern gewährtesten Rechte stets uneingeschränkt werden erfreuen können. Gerührt von den Gegenseitigkeiten, die Sie in Ihren Gotteshäusern für mich und die Meinen zum Himmel senden, sagen wir Ihnen auch für diese fromme Bekundung Ihrer treuen Gefühle Unseren wärmsten Dank.

— Lawinsturz bei Meran. Im Dorfe Beraner wurde durch eine von der Sahnspize niedergehende Schneelawine das Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden des Bauers Stinger eingedrückt. Die zwölf verschütteten Personen dürften tot sein. 14 Kinder und 60 Stück Kleinvieh gingen zugrunde. In Ballen am Jaufen wurden durch eine Lawine zwei Häuser verschüttet. Die Insassen eines Hauses konnten sich rechtzeitig retten, im zweiten Hause wurden ein 19jähriges Mädchen und ein fünfjähriges Kind verschüttet. Beide sind tot.

Geundheitspflege bei Beurlaubten.

Das Kriegsministerium weist auf die genaueste Beachtung der bereits früher gegebenen Bestimmungen erneut hin, nach denen alle von den Kriegshauptplätzen Beurlaubten Heeresangehörigen anzuweisen sind, im Interesse ihrer eigenen Gesundheit und der ihrer Angehörigen sofort bei der zuständigen Militär- oder Ortsbehörde an ihrem Aufenthaltsort Meldung zu erstatten, wenn bei ihnen Erkrankungsmerkmale, wie Durchfall, Erbrechen oder dergleichen, auftreten. Die gleiche Meldepflicht ist auch bei etwaiger Verlausung erforderlich.

Rentenzahlung an bedürftige Mannschaften.

Das Kriegsministerium bringt erneut in Erinnerung, daß Unteroffiziere und Gemeine, die wegen körperlicher Gebrechen aus dem aktiven Dienst entlassen werden und auf Rente keinen Anspruch haben, eine solche im Falle dringender Bedürftigkeit vorübergehend bis zum Betrage von 50 v. S. der Vollrente ihres Dienstgrades erhalten können. Bei Prüfung der Voraussetzungen für die Gewährung einer bedingten Rente wird den durch den Krieg verursachten, wirtschaftlich besonders schwierigen Verhältnissen im weitesten Maße Rechnung getragen, um die Entlassenen vor Not zu schützen und ihnen den Uebergang in die bürgerlichen Verhältnisse zu erleichtern. In gleicher Weise kann diese Rente auch dann gewährt werden, wenn bei der Entlassung wegen Geisteskrankheit Anstaltspflege notwendig und die Familie des Betroffenen unterstützungsbedürftig ist, doch ist dabei Voraussetzung, daß

die Anstaltsbehandlung auf die Erwerbsfähigkeit des Mannes in absehbarer Zeit bessernd einwirken und dadurch den Uebergang in die bürgerlichen Verhältnisse erleichtern kann.

Kriegselterngeld.

Aus zahlreichen Anfragen bei den zuständigen amtlichen Stellen geht hervor, daß vielfach noch Unklarheit über die Bestimmungen für die Gewährung von Kriegselterngeldern, jetzt „Kriegselterngeld“ genannt, herrscht. Die Ansprüche hierauf werden durch das Militär-Hinterbliebenengesetz von 1907 geregelt, das an Stelle der früher geltenden Gesetze von 1871 und 1901 folgende neuen Bestimmungen setzt:

Den Verwandten der aufsteigenden Linie der Offiziere, im Offiziersrang stehenden Personen und Militärpersonen der Unterlassen sowie der ihnen Gleichgestellten kann unter bestimmten Voraussetzungen (wenn diese Personen nämlich im Kriege geblieben oder infolge einer Kriegsverwundung oder sonstigen Kriegsdienstbeschädigung gestorben sind) für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer a) vor Eintritt in das Feldheer oder b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat. Das Kriegselterngeld beträgt jährlich höchstens: 1. für den Vater und jeden Großvater, für die Mutter und jede Großmutter eines Offiziers 450 Mark; 2. für den Vater und jeden Großvater, für die Mutter und jede Großmutter einer Militärperson der Unterlassen, eines Unterbeamten oder eines Angehörigen der freiwilligen Kriegskrankenpflege 250 Mark.

Die Ausführungsbestimmungen des Kriegsministeriums vom 1. Juni 1907 legen den Wortlaut des Gesetzes wie folgt aus: Der Unterhalt muß tatsächlich gewährt worden sein. Ob andere unterhaltspflichtige Personen noch vorhanden waren, ist gleichgültig. Dagegen soll den offensichtlich bemittelten Eltern oder Großeltern einer Militärperson das Kriegselterngeld nicht zugewendet werden. Ebenjowenig erhalten es solche Personen, die an gleich nahe Verwandte, wie es der Verstorbenen war, oder gar an nähere Verwandte Ansprüche auf Unterhaltsgewährung schon von jeher hatten, ohne sie geltend zu machen. Um jeden Mißbrauch auszuschließen, muß den Anträgen auf Bewilligung von Kriegselterngeld ein ausführliches befürwortendes Zeugnis beigefügt werden, das alle irgendwo in Betracht kommenden persönlichen und wirtschaftlichen Angaben über den Verstorbenen und seine Eltern enthält. Außerdem muß jede Besserung in den Verhältnissen der Elterngeldempfänger angezeigt werden, da die Zuwendung ja nur für die Dauer der Bedürftigkeit zulässig ist.

Vermischtes.

Gründung einer Mietausfall-Versicherungsgesellschaft. Die rheinischen Haus- und Grundbesitzervereine beschäftigten sich mit der Gründung einer Mietausfall-Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit. Die Vorarbeiten werden von dem Düsseldorf'scher Haus- und Grundbesitzerverein besorgt. Der Schwerpunkt des Unternehmens, daß der versicherte Hausbesitzer an sich in der Lage ist, das Vermieten der Wohnung nach Umständen zu unterlassen, in dem Bewußtsein, daß ihm der Mietausfall durch die Versicherung gedeckt wird, will die Versicherungsgesellschaft dadurch begegnen, daß sie mit dem Versicherungsnehmer bestimmte, auf diese Möglichkeit zugeschnittene Vereinbarungen, vielleicht in Form eines gewissen Aufschubrechtes, abschließt. Wie die „Bauwelt“ Nr. 51 berichtet, wird die neue Gesellschaft im engsten Anschlusse an die Haus- und Grundbesitzerorganisationen arbeiten, die sich in der Rheinprovinz mit Einmütigkeit für die Gründung ausgesprochen haben. Die erzielten Gewinne werden dem Versicherungsnehmer wieder zufließen, ein Umstand, der den gemeinnützigen Charakter des Unternehmens sichert.

Das Lebensalter der Heerführer. Man hat es oft als einen besonderen Vorzug der Heere des ersten französischen Kaiserreiches hingestellt, daß an ihrer Spitze durchweg junge Führer gestanden haben. Jugend ist gewiß kein Fehler, wenn sonst die erforderlichen Eigenschaften vorhanden sind; daß aber das Alter durchaus kein Hindernis für Feldherrneigenschaften zu sein braucht, beweist eine von der französischen Zeitschrift „Les Annales“ im Mai 1910 veröffentlichte Zusammenstellung über das Alter der hervorragendsten Führer der deutschen, französischen und englischen Armeen. Das Lebensalter der angeführten 21 deutschen Führer betrug danach 63,5 Jahre und schwankt von 34 (deutscher Kronprinz) bis 72 Jahre (v. Falkenhayn). Unter diesen Führern sind drei Prinzen — der deutsche Kronprinz, der Kronprinz von Bayern (47 Jahre) und der Herzog von Württemberg (51 Jahre) — die jüngsten. Schließt man diese aus, so steigt das Durchschnittsalter auf 68,4 Jahre; der jüngste darunter ist General v. Fabeck mit 62 Jahren. Im Jahre 1870 waren die Führer durchweg jünger; nur König Wilhelm und Steinmetz waren älter als 72 Jahre; dagegen zählte der jüngste der Führer, der preussische Kronprinz, 30 Jahre. Die Franzosen haben für den höchsten Dienstgrad — Divisionsgeneral — im Frieden die Altersgrenze von 65 Jahren. Nur einer — Fangle de Cary — hat sie mit 67 Jahren überschritten; das Durchschnittsalter von 16 angeführten Generalen beträgt 60,5 Jahre; der jüngste, Gouraud, ist 47 Jahre alt. Der Generalissimus der französischen Armee, Joffre, steht im Alter von 64 Jahren. Petain ist 59 Jahre alt. Wesentlich jünger, aber darum nicht tüchtiger, sind die zwanzig namentlich angeführten englischen Generale mit einem Durchschnittsalter von 53,5 Jahren, von denen der jüngste, Gough, nur 46, der älteste, Keir, 60 Jahre zählt, also noch um zwei Jahre jünger ist, als — abgesehen von den Prinzen — der jüngste unter den deutschen Führern.

Letzte Nachrichten.

Die Bulgarische Kriegsbilderausstellung in Breslau. Breslau, 21. Dezember. Die Bulgarische Kriegsbilderausstellung, die in Breslau im Kunstgewerbemuseum, Granpenstraße 14, zum Besten des Bulgarischen Roten Kreuzes stattfindet, dauert nur noch bis einschließlich 1. Januar 1917. Sie wird an diesem Tage unwiderruflich geschlossen.

Viermillionenpende.

Abln, 21. Dezember. Die königliche Interessengemeinschaft der deutschen Feerjandindustrie hat der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen vier Millionen Mark gespendet.

Schadenfeuer in einer Papierfabrik.

Merseburg, 21. Dezember. In der Papierfabrik Königsmitzle brach am Mittwoch früh ein Großfeuer aus, das die Holzbearbeitungsräume völlig einscherte und hierbei über 400 Kubikmeter Holz, wertvolle Maschinen nebst anderen Holzbearbeitungseinrichtungen vernichtete. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Hunderttausend Mark. Es wird Selbstentzündung vermutet. Die Papierfabrikation erleidet keine Unterbrechung. (WZB.)

Bularest nicht das letzte Ziel.

Zu. Danzig, 20. Dezember. Auf ein vom Präzidenten und den Beamten der königl. Eisenbahndirektion Danzig an den Generalstabmarschall von Madensjen gesandtes Glückwunsch-Telegramm ist folgende Antwort eingegangen:

„Ihnen und allen Beteiligten aufrichtigen Dank für solche erhaltene wertvolle Glückwünsche. Bularest war ein Ziel, aber nicht das letzte. Gott helfe weiter wie bisher.“

Madensjen.

Begrüßung der Austauschverwundeten in Konstanz.

WZB. Konstanz, 20. Dezember. Zum Empfang der deutschen Austauschverwundeten ist von Ihrer Majestät der Kaiserin folgendes Telegramm eingelaufen: Den angelommenen Internierten und Schwerverwundeten die herzlichsten Willkommensgrüße und Segenswünsche. Viktoria. — Ferner sind Begrüßungstelegramme vom König von Bayern, der Großherzogin Luise von Baden, dem König und der Königin von Württemberg, dem Großherzog von Hessen und dem Großherzog von Oldenburg eingelaufen. — Gestern ist ein Sonderzug mit erholungsbedürftigen Kriegsgefangenen nach der Schweiz abgegangen. Der Schweizer Zug mit den deutschen Schwerverwundeten trifft aus Lyon ein.

Folgen der französischen Transportkrisse.

WZB. Bern, 20. Dezember. Ein Leitartikel im „Matin“ behandelt die ungläublichen Zustände im Hafen von La Pallice. Der Korrespondent des „Matin“ behauptet, daß durchschnittlich 35 bis 40 Prozent aller ausgeschifften Waren verdürben, da nicht gegen die Ueberfüllung des Hafens vorgegangen wurde. Erst kürzlich habe man 500 Tonnen Reis ins Meer werfen müssen.

Wettervorhersage für den 22. Dezember.

Etwas milderes Frostwetter.



Denkt an uns! Sendet

Galem Aleikum

(Schokoladenstück)

Galem Gold

(Goldmünchstück)

Zigaretten.

Willkommenste Weihnachts-Liebesgabe!

20 Stück, Feldpostmäßig verpackt, portofrei!

50 Stück, Feldpostmäßig verpackt, 10 Pf. Porto!

Orient Tabak u. Cigarettenfabr. Yemidze Dresden

Jahrh. Hugo Dietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen

Preis Nr. 4 4 5 6 8 10

4 3 6 8 10 Pf. d. Stück

einschließlich Kriegsaufschlag



Trustfrei!



Vorschub-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von **Kriegsanleihen** und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Nach langer Krankheit und schweren Leiden verschied am 19. Dezember dieses Jahres

Herr Gutsbesitzer

Gustav Reimann

Mitglied des Gruben-Vorstandes
des Steinkohlenwerks Vereinigte Glückhilf-Friedenshoffnung

Wir verlieren in dem Dahingeshiedenen, der in dem rüstigsten Mannesalter seiner Familie, seinem Wirken in den verschiedensten Ehrenämtern und uns entrissen wurde, einen lieben Kollegen, der durch seine guten Charaktereigenschaften, durch sein treues, schlichtes Wesen sich allgemeiner Wertschätzung erfreute, und betrauern herzlichst seinen frühzeitigen Heimgang.

Sein Andenken wird über das Grab hinaus in unserm Herzen fortleben.

Hermsdorf, den 21. Dezember 1916.

Der Vorstand
des Steinkohlenwerks Vereinigte Glückhilf-Friedenshoffnung.
Fröhlich.

Am 19. Dezember 1916 verschied

unser Grubenvorstands-Mitglied
Herr Gutsbesitzer

Gustav Reimann

aus Nieder Hermsdorf.

Im rüstigsten Mannesalter wurde er viel zu früh für die Seinen und für alle, die mit ihm in persönlichem und dienstlichem Verkehr standen, nach langer, schwerer Krankheit dahingerafft. Herr Reimann gehörte dem Grubenvorstand seit dem Jahre 1912 als Mitglied an. Er hat in dieser Eigenschaft und in seinem amtlichen Wirken für die Bedürfnisse und Wünsche der Beamten des Werkes stets ein reges und wohlwollendes Interesse gezeigt und betätigt. Wir verlieren in ihm einen wegen seines geraden Charakters, seiner ehrenhaften Gesinnung und seines schlichten entgegenkommenden Wesens hochgeschätzten Mann, dessen Andenken wir alle über das Grab hinaus treu in Ehren halten werden.

Hermsdorf, den 21. Dezember 1916.

Steinkohlenwerk Vereinigte Glückhilf-Friedenshoffnung.
Namens der Beamten:
Tittler, Generaldirektor.

Am 19. d. Mts. verstarb nach langen, schweren Leiden unser verehrter Dienstherr und Hauswirt,
der Gutsbesitzer

Herr Gustav Reimann,

im besten Mannesalter von 41 Jahren.

Der so früh Dahingeshiedene war uns jederzeit ein gerechter, humaner Arbeitgeber und ein für das Wohl seiner Untergebenen, wie auch seiner Mieter stets besorgter Mann von edlen Charaktereigenschaften. Sein Andenken wird deshalb in unseren Herzen dauernd fortleben und in Ehren gehalten werden.

Das Dienstpersonal und die Mieter
des Reimann'schen Gutes
in Hermsdorf.

Zahlungsbefehle

sind zu haben in der
Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Junge, fette

Gänse und Enten

empfiehlt

Paul Krause

Fernruf 324.

Wandervogel Waldenburg
G. B.

Donnerstag den 21. Dez. 1916,
7,30 Uhr Rest: Alterlei aus
dem „Gesundbrunnen“ 1917.
Rixdorf.

Freitag den 22. Dezember 1916,
8 Uhr Stadthab. Ahmann.

Mittwoch den 27. Dezbr. 1916
bis 3. Januar 1917. Stand-
bleibe Freudenburg, mit Bret-
tein. Näheres bei Ferner
Boret, Bad Salzbrunn,
Budenplatz.

Am Dienstag abend verschied nach langem Leiden
unser langjähriges treues Mitglied,

Herr Gutsbesitzer

Gustav Reimann.

Durch das dem Verein allezeit entgegengebrachte
rege Interesse hat sich der Verstorbene ein bleibendes,
ehrendes Gedenken bei uns gesichert.

Hermsdorf, den 21. Dezember 1916.

Turn-Verein Hermsdorf (D. T.).

Antreten zur Beerdigung Sonnabend den 23. De-
zember, nachmittags 1/2 3 Uhr, an der Wohnung des
Vorsitzenden. Anzug: Ueberzieher, Turnhut.

Die Beisetzung der verstorbenen

Frau Professor Dr.

Borheck

findet **Sonnabend den 23. Dezember,**
nachmittags 1/2 3 Uhr, von der Begräbnis-
halle des Waldenburger evangelischen Kirch-
hofs aus statt.

Nachruf.

Am 18. d. Mts., abends 9 1/4 Uhr, verschied sanft
und gottgegeben unser lieber Freund,

der Gastwirt und Schottlenseipächter

Herr Paul Hindemith

von hier.

Derselbe war viele Jahre Schöffe und Schul-
vorsteher und hat stets der Gemeinde als auch der
Schule das grösste Interesse bewiesen. Wir werden
seiner stets in Ehren gedenken.

Lehmwasser, den 20. Dezember 1916.

Der Schulvorstand. Der Gemeindevorstand.

(gez.) Biehler.

Schmidt.

Kgl. Superintendent.

Allgemeiner

Rabatt-Sparverein für Waldenburg und Umgegend.

Wir machen hiermit nochmals be-
kannt, dass laut Vorstandsbeschluss
die Gültigkeit der Rabattmarken um
ein Jahr verlängert worden ist. Es ist
darum nicht notwendig, nicht vollge-
klebte Rabattbücher jetzt zur Einlösung
zu bringen. Man klebe sie darum voll
und löse sie dann ein; also auch im
nächsten Jahre.

Der Vorstand.

Köstliches Getränk!

Außerordentlich beliebt!

Hochwald-Wein-Punsch

ist unstrittig der feinste, beste und bekömmlichste!

Hochwald-Punsch

ist patentamtlich geschützt und nur zu haben bei

Franz Koch,
Waldenburg und Hermsdorf.



Abonnements-Einladung.

Sterdurch laden wir zum Abonnement auf das „Waldenburger Wochenblatt“ ergebenst ein. Dasselbe erscheint regelmäßig täglich, außer an den Tagen nach den Sonn- und Festtagen; die Ausgabe desselben erfolgt am vorhergehenden Abend des Erscheinungstages. Der Bezugspreis stellt sich wie bisher auf 1,70 Mark pro Vierteljahr, 57 Pfg. pro Monat, 14 Pfg. pro Woche; die einzelne Nummer kostet 5 Pfg.

Das „Waldenburger Wochenblatt“ ist somit die billigste Tageszeitung des Kreises.

Unsere Post-Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß die Briefträger amtlich angewiesen sind, in den Tagen vom 15. bis zum 25. Dezember Post-Abonnements auf das „Waldenburger Wochenblatt“ entgegenzunehmen und über den Empfang des Abonnements-Betrages rechtsgültig zu quittieren. Wir bitten, von dieser Einrichtung in umfassender Weise Gebrauch zu machen, damit die weitere Zufendung des Blattes ohne jede Unterbrechung erfolgen kann. Selbstverständlich kann auch das Abonnement nach wie vor bei den Postanstalten selbst bewirkt werden. Reklamationen über unregelmäßige Zusendungen sind nicht an uns, sondern an diejenige Postanstalt zu richten, bei der das Abonnement bestellt worden ist. Wir ersuchen diejenigen geehrten Leser, welche das „Waldenburger Wochenblatt“ durch einen Kolporteur beziehen, uns bei unpünktlicher Lieferung dessen Namen mitzuteilen, damit wir fernere Unregelmäßigkeiten verhindern können. — Wie bisher, werden wir auch weiter bemüht sein, durch Berichterstattung über die neuesten Ereignisse von den Kriegsschauplätzen, aus Stadt, Kreis und Provinz, durch interessante Artikel, ein reichhaltiges Feuilleton, spannende Romane u. den Wünschen und Ansprüchen unserer geschätzten Abonnenten zu entsprechen und uns hierdurch zu den alten Anhängern unseres seit 62 Jahren bestehenden Blattes neue Freunde zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Redaktion und Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Dezember. **Batocki's Erklärungen.** Czjelleng v. Batocki schreibt im „Kokalanzeiger“ bezüglich seiner angeblichen Erklärungen einem Mitarbeiter des „Nj Ujjag“ gegenüber: Ich lege besonderen Wert darauf, zu erklären, daß ich diese oder ähnliche Ausführungen weder dem Berichterstatter des „Nj Ujjag“, noch irgendwelchen anderen Personen gegenüber getan habe. Ich konnte dies um so weniger, da mir zurzeit noch keine Daten über das tatsächliche Ergebnis der rumänischen Beute vorliegen.

— **Gefangenenaustausch.** Wie verlautet, ist Oberleutnant zur See Crompton aus englischer Gefangenenschaft entlassen und als Austauschgefangener nach der Schweiz gebracht worden. — Crompton gehörte zur Besatzung des deutschen U-Bootes „41“, das am 24. September 1915 in der Nähe der Scilly-Inseln von einem unter amerikanischen Flagge jahrenden bewaffneten englischen Handelsdampfer beschossen und versenkt wurde. Kurz bevor das von Kapitänleutnant Hansen besetzte U-Boot unterging, gelang es dem schwer verwundeten Oberleutnant Crompton und dem Steuermann Godani, als den beiden einzigen der Besatzung, sich in ein Boot zu retten. Der englische Dampfer rampte jedoch das Boot mit den beiden Deutschen, die in die See springen mußten, aus der sie erst später von dem englischen Dampfer an Bord genommen wurden.

— **Herabsetzung des Malzkontingents der Brauereien von 48 auf 25 Prozent.** Der Bundesrat hat beschlossen, die durch die Verordnung über die Malz- und Gerstenkontingente der Brauereien sowie den Malzhandel vom 7. Oktober 1916 auf 48 Prozent festgesetzten Malzkontingente auf 25 Prozent herabzusetzen. Den rechtsrheinischen Brauereien Bayerns ist ein Zusatzkontingent von 10 Prozent zugestanden worden.

Köln. **Entdeckter Doppelmord.** Mittwoch früh wurden in der Nähe von Köln zwei Leichen, ein Mann von 35 bis 40 und ein Knabe von 12 bis 14 Jahren, mit durchschnittenen Halsen aufgefunden. In der Nähe lag ein großes Hadmesser. Vom Täter fehlt bislang jede Spur.

Ausfluß zur Prüfung der Kriegslieferungen.

Im Reichstagsgebäude trat der auf Grund eines Reichstagsbeschlusses vom Reichstagskanzler einberufene Ausschuss zur Prüfung der Verträge über Kriegslieferungen zu seiner ersten Sitzung zusammen. Staatssekretär Helfferich leitete die Verhandlungen mit einer Ansprache ein, worin er betonte: Die Prüfung von Verträgen über Kriegslieferungen im Werte von vielen Milliarden Mark ist eine Aufgabe, wie sie in der Welt noch nicht zu bewältigen war. Die Aufgabe muß bewältigt werden, schon um unserem Volke das Vertrauen zu erhalten, daß in diesen Geschäften alles mit rechten Dingen zugeht, daß nach vernünftigen Grundsätzen verfahren wird, daß die Personen, die so gewaltige Geschäfte zu bearbeiten haben, dem alten Ruf der deutschen Beamtenhaft Ehre machen, daß mit den Interessen des Parlamentes umgegangen wird. Die große Aufgabe ist mit den üblichen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, nicht zu lösen. Die verbündeten Regierungen haben sich deshalb gerne bereit gezeigt, in Uebereinstimmung mit dem Reichstag einen neuen Weg zu betreten. Sie erwarten, daß die Zusammenarbeit mit dem Ausschuss sich als der richtige Weg bewähren wird. Die etwaige Zuziehung von Sachverständigen wird von der Gestaltung des Arbeitsplanes und dem Laufe der Verhandlungen abhängig zu machen sein. Die Arbeiten des Ausschusses dürfen die Rechnungsprüfung durch den Rechnungshof nicht beeinträchtigen. Beide verfolgen

verschiedene Aufgaben: der Rechnungshof prüft die Rechnungen, der Ausschuss die Verträge. Auch die laufenden Dienstgeschäfte dürfen nicht durch zu große Belastung der ohnehin mit ihren Kräften aufs äußerste angespannten Beamten und Offiziere mit Arbeiten des Ausschusses benachteiligt werden. Die unmittelbaren Erfordernisse des Krieges müssen allem anderen vorgehen. Während des Krieges wird eine Einzelprüfung sämtlicher Lieferungsverträge nicht möglich sein. Vielleicht können Stichproben gemacht werden.

In der Erörterung stimmten die Abgeordneten der verschiedenen Parteien den Ausführungen des Staatssekretärs im Wesentlichen zu. Die Prüfung von Einzelfällen wurde für erwünscht erachtet, da sie auch Anhaltspunkte zur Vermeidung von Fehlern bei weiteren Vertragsabschlüssen geben würde. Das gelte besonders bei Provisionen und Zwischengewinnen. Von anderer Seite wurde erachtet, daß besonders Aufklärung über die Frage der gewaltigen Preissteigerungen in den ersten Kriegsmonaten und über die Verteilung der Aufträge gegeben würde. Der Ausschuss einigte sich dahin, daß in der nächsten Sitzung am 9. Januar t. J. zunächst seitens der einzelnen Verwaltungen die maßgebenden Grundsätze für den Abschluß von Lieferungsverträgen mündlich und an der Hand schriftlicher Unterlagen mitgeteilt würden, ferner, daß Einzelfälle, die in der Öffentlichkeit zu Bedenken und Beunruhigung Anlaß gegeben, schließlich von den Ausschussmitgliedern dem Vorsitzenden mitzuteilen seien, der sie den zuständigen Dienststellen zur Prüfung und Bestätigung des Sachverhalts vorzulegen und sie alsdann dem Ausschuss zur Beratung zu übermitteln hat.

Der englische Kampf zur Ausrottung des deutschen Handels.

Haag, 19. Dezember. Ueber die Auflösung deutscher Firmen in England schreibt die „Times“: Die Mitteilung unseres parlamentarischen Mitarbeiters, daß die Regierung fest endgültig die Schließung feindlicher Handelsunternehmen durchzuführen will, bestärkt sich. Eine besondere Abteilung im Handelsamt ist beauftragt worden, eine ausführliche Darstellung der jetzigen Verhältnisse auszuarbeiten, und die Leitung des Public Trusty ist in ähnlicher Weise tätig. Diese beschäftigt sich nur mit denjenigen feindlichen Häusern, die nach der Meinung des Handelsamtes im öffentlichen Interesse Englands weitergeführt werden könnten.

Ueber 200 feindliche Handelsunternehmen dieser Gattung stehen seit Frühjahr 1915 mit dem englischen Handelsamt in Verbindung, und aus mehr als der Hälfte dieser Häuser sind alle deutschen Einflüsse restlos entfernt worden. Auf einem Festessen des Verbundes Londoner Geschäftsleute sagte ein Vertreter des Public Trusty, daß die Bevölkerung Englands leider noch zu wenig geneigt sei, an die deutschen Nachschafften zur Untergrabung des Handels zu glauben. In diesem Kriege dürfe es keinen Nichtkämpfer geben. Geschäftsleute und Presseleute wären hier die tätigen Kämpfer auf wirtschaftlichem Gebiet. Wenn die Bevölkerung von dem gleichen Gefühl wie der neue Ministerpräsident befeelt sei, so werde sie sich nicht scheuen, jedes Opfer zu bringen, um Lloyd George zu unterstützen.

Provinzielles.

Breslau, 21. Dezember. Ein Gemüsegroßmarkt. Zu denjenigen deutschen Städten, die bereits solche Großmärkte eingerichtet haben, gehören u. a. Berlin, Hamburg, Bremen, München, Köln, Frankfurt a. M.,

Dresden, Leipzig, Königsberg, Danzig und von schlesischen Städten Görlitz und Waldenburg. Der Breslauer Magistrat hat geglaubt, diesen Beispielen folgen zu sollen und hat mit der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Geschäftsabteilung G. m. b. H., unter dem 6. 11. Dezember 1916 ebenfalls einen bis zum 31. Dezember 1917 laufenden Vertrag über die Einrichtung eines Großmarktes in Breslau abgeschlossen.

Lauban. 70 000 Mk. Hypothekengelder verloren. Bei der Zwangsversteigerung ging das Laubaner Brauhaus (G. m. b. H.) für das Mindestgebot von 7000 Mk. an einen Hypothekengläubiger, den Bierverleger Seidel, über. Hypothekengläubiger, den Bierverleger Seidel, dabei verloren.

Striegau. Sieben Gänse gestohlen. In der Mittwoch-Nacht wurden dem Stellenbesitzer Aug. Kade in Nieder Streit vier weiße und drei weiß- und grau-gezeichnete Gänse aus dem verschlossenen Stalle gestohlen. Einige der Gänse hatten noch unreife Federn. Vermutlich werden die Tiere auf den Märkten zum Verkauf gebracht werden.

Hindenburg. Die offene Hand. Die Ober-schlesischen Kolawerke und Chem. Fabriken haben der hiesigen Kriegsküche 1000 Mark als Beihilfe bewilligt. — Ein anderer trefflicher Entschluß kam in der Gemeindevertreterversammlung zustande. Es soll in den Monaten Dezember bis März täglich an 2000 arme Schulkinder warmes Frühstück verteilt werden. Die Kosten, die sich monatlich auf etwa 3300 Mark belaufen, wurden debattelos bewilligt.

Liegnitz. Magistrats- oder Gal-Wurst. Hier wird durch den Magistrat eine neue wohlschmeckende Wurst eingeführt, welche sich auch gut zum Brotaustrich eignet und — was die Hauptsache ist — welche ohne Fleischmarken zu haben ist. Der Preis ist 1,50 Mk. für das Pfund. Die Wurst ist bereits in verschiedenen Fleischereien unter dem Namen „Magistrats-“ oder „Gal-Wurst“ zu haben.

Löwenberg. Der wohlfeile Feiertagsbraten. Um den Bürgern einen billigen Weihnachtsbraten zu liefern, hat der Magistrat den Ertrag der Kleppelborfer Jagd im ganzen angekauft. Es waren sieben Rehe, mehrere Hasen und eine Anzahl Wildbambinchen und Fasanen. Die Rehe wurden zerteilt und pfundweise zu 1,60 Mk. das Pfund verkauft.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. Dezember.

* (Zum Mitgliede der Handelskammer) wurde an Stelle des aus hiesiger Gegend verzogenen Berggrats Dr. Grunenberger der Oberberggrat Siegemann in Breslau gewählt.

* (Die Straßenbahn) verkehrt am Heiligen Abend von 8 Uhr ab im Vertagsfahrplan. (Bergl. Anzeige.)

* (Keine billigen Sonntagsfahrkarten mehr.) Auf der Eisenbahn werden von jetzt an mit Rücksicht auf die zur Zeit herrschenden besonderen Betriebsverhältnisse die ermäßigten Sonntagsfahrkarten bis auf weiteres nicht mehr ausgegeben werden.

* (Die Milchpreise in Waldenburg.) Die Preisprüfstelle hat, wie uns maßgebenderseits mitgeteilt wird, beschlossen, die Preise für 1 Liter Milch folgendermaßen festzusetzen: Vollmilch 23 Pfg., Magermilch 16 Pfg.

* (Hinweis an die Verkehrstreibenden.) Wie bereits früher mitgeteilt, müssen seit Mitte November d. J. alle Bestellungen von Wagen für Militär und Privatgut für die Militärverwaltung mit Ausnahme von

Kohle und Stroh vorher durch die Sinnenkommandantur genehmigt werden. Ebenso werden Bestellungen auf gedeckte Wagen für andere Güter nur angenommen, wenn die Genehmigung des Wagenbureaus der Königl. Eisenbahndirektion vorher eingeholt und erteilt worden ist. Ohne vorherige Genehmigung durch das Wagenbureau werden gedeckte Wagen nur noch gestellt für Speise- und Saatkartoffeln, Brotgetreide, Gerste und Mehl und andere Nahrungsmittel, z. B. Zucker, Obst, Tiere, ferner für Safer, soweit er der menschlichen Ernährung dient. Trotzdem dies bekannt gemacht ist, werden immer noch zahlreiche Anträge an die falsche Stelle gerichtet. Zum Teil liegt dies anscheinend in Unkenntnis über den Begriff „Militärgut“ und „Privatgut“ für die Militärverwaltung. Als Militärgut bezw. Privatgut für die Militärverwaltung gilt nur solches Gut, für welches der Versender im Besiz von Frachtbriefen mit dem in der Militär-Transportordnung § 32 vorgeschriebenen Vermerk ist.

Reformationsansprache an das deutsche evangelische Volk. Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuss, in dem bekanntlich sämtliche Landeskirchen Deutschlands ihren Zusammenschluss gefunden haben, hat in seiner Sitzung vom 7./8. Dezember beschloffen, zum bevorstehenden Jahreswechsel eine Reformations-Ansprache an das deutsche evangelische Volk zu richten. Sie soll an den Silvester-(Jahreschluss-) und den Neujahrs-gottesdiensten von allen Kanzeln verlesen werden.

Polizeibericht. Im Monat November 1916 wurden 9 Personen in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert, und zwar wegen: Einbruch-Diebstahls 1, Fahnenflucht 1, Erregung ruhestörender Lärm und Verübung groben Unfugs 1, Verübung einer Militärstraft 2, Schussast 2, Zwischenhaft 1, Entweichens aus der Fürsorgeanstalt 1. In derselben Zeit sind folgende Übertretungen zur Anzeige gebracht und bestraft worden, wegen: Straßenpolizei-Übertretung 2, Zuwiderhandlungen gegen die Polizeiverordnung betr. den Handel mit Milch 2, Veräumnis der öffentlichen Volksschule 3, unentschuldigtes Fehlen löschpflichtiger Personen bei einer Feuerlöschübung 4, Veräumnis der gewerblichen Fortbildungsschule 12, wegen Übertretung des § 367 des Reichsstrafgesetzbuchs 1, Rauchens während der Theatervorstellung 5, Übertretung der Bundesratsverordnung betr. Aushang von Preistafeln 1. — Beim Einwohnermeldeamt gelangten 253 Personen zur Anmeldung, davon 151 Evangelische, 99 Katholische, 2 Juden und 1 anderer Konfession. Zur Abmeldung kamen 263 Personen, und zwar 138 Evangelische, 122 Katholische, 2 Juden, 1 anderer Konfession. In derselben Zeit ist der Umzug von 229 Personen innerhalb der Stadt gemeldet worden. Am 30. November 1916 betrug die Einwohnerzahl nach der Fortschreibung 20 061 Personen, ausschließlich der Inassen des Gerichts- und Polizeigefängnisses, der Krankenhäuser und der Rogtsgäste der Hotels, Gasthäuser und Herbergen. Beim hiesigen Standesamt sind im Monat November 1916 34 Geburten (23 evangelisch, 11 katholisch) und 48 Sterbefälle (21 evangelisch, 24 katholisch, 3 lutherisch, 1 Diffident, 1 Totgeburt) zur Anmeldung gelangt, sowie 5 Eheschließungen (2 rein evangelisch, 3 gemischt) vollzogen worden. Von 3 im ersten Lebensjahr gestorbenen Kindern befanden sich 2 nicht in ärztlicher Behandlung.

Theatermitteilung. Mit der Weihnachtsnovität „Das Mädchen aus der Fremde“ hat die Stadttheater-Direktion ein Stück erworben, welches dank seiner Lustigkeit und seines geschickten Aufbaus unbändige Festerkeit beim Publikum auslöst. Die Handlung ist geschickt durchgeführt und reich an drohenden Situationen. Man merkt überall, daß zwei erfahrene Bühnenpraktiker an der Arbeit gewesen sind, die „Das Mädchen aus der Fremde“ zu einem Erfolgswerk gemacht haben. Man muß Max Bernstein und Ludwig Heller zusehen, daß sie über eine reiche Erfindungsgabe verfügen, und daß sie in der Schaffung origineller Figuren geradezu Meister sind. Sowie über die Weihnachtsnovität. — Am Nachmittag wird Hans Surhoff wieder die kleinen Theaterbesucher mit einem reizend ausgestatteten und gut einstudierten Märchen erfreuen. „Des armen Kindes Weihnachtsfest“ nennt sich die Kindervorstellung, welche am 1. Feiertag in Szene gehen wird.

Grüße aus dem Felde. Viele unserer Kämpfer aus der Heimat im Osten und Südoften lassen zu den Feiertagen grüßen. So wünscht unser Stadtgärtner Paul Pache der Redaktion und allen Waldenburgern ein gesundes Weihnachtsfest und glückliches Neujahr. Er fühlt sich gesund und kampfesmutig in Mazedonien. — Dann sendet uns der Landwehrmann beim R. W. Landwehr-Infanterie-Regiment Leitmeritz Nr. 9, Franz Sedlaczek von hier, aus einem Schützengraben im Osten herzliche Glückwünsche zu den Feiertagen. Er ist seit dem 11. November mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. — Aus den Karpaten wünscht der Unteroffizier Paul Wachsmann der verehrten Redaktion sowie allen lieben Waldenburgern und Oberwaldenburgern eine gesegnete Neujahr, verbunden mit herzlichsten Grüßen. — Wie gerührt, so gedankt! Möge es unseren braven Kriegerern wohlgehen bis zur glücklichen Heimkehr nach Ruhm und Sieg. Wir daheim sind ebenfalls alle unermüdet auf dem Posten.

Feldpostbriefe. Von den Postanstalten müssen häufig Feldpostbriefe wegen Überschreitung der Gewichtsgrenze den Absendern zurückgegeben werden. Bei den Erörterungen hierüber geben die Absender vielfach der Auffassung Ausdruck, daß die Zurückweisung der Sendungen mit Übergewicht auf eine engherzige Auslegung der Bestimmungen und auf mangelndes Entgegenkommen der Beamten zurückzuführen sei, oder sie bemängeln die Festsetzung der Gewichtsgrenze auf 550 Gramm. Sie vergessen ganz, daß das verordnungsmäßige Höchstgewicht für die gebührenpflichtigen Feldpostbriefe 500 Gramm beträgt, und daß gerade infolge von solchen Klagen, wie man sie jetzt erhebt, in weitestgehendem Entgegenkommen gegenüber etwaigen Irrtümern des Publikums in bezug auf die Gewichtsermittlung eine Überschreitung des verordnungs-

mäßigen Höchstgewichts um 10 Prozent bis zu 550 Gramm zugelassen worden ist. Würden die Post- und Seeresverwaltung nun wieder darüber hinaus Gewichtüberschreitungen (etwa 5 oder 10 Gramm) zulassen, so würde der Vorgang sich wiederholen: auch das neue Ausnahmegewicht würde als Regel angesehen und bei geringfügiger Überschreitung würde über fleißige Handhabung der Bestimmungen geklagt werden. In der Tat muß aber mit Rücksicht auf die mit der Ausdehnung der Kriegsschauplätze ständig zunehmenden Schwierigkeiten in der Zuführung der Feldpost an die Truppen an der Gewichtsgrenze von 550 Gramm unbedingt festgehalten werden, und weitere als die bereits zugelassenen Gewichtüberschreitungen können nicht nachgegeben werden. Die Schalterbeamten usw. müssen bei der Prüfung des Gewichts und der Zurückweisung von Sendungen mit Übergewicht nach den Bestimmungen verfahren, weil erfahrungsgemäß in überaus zahlreichen Fällen immer wieder der Versuch gemacht wird, diese zu umgehen. Dem Publikum kann zur Vermeidung von Weiterungen nur empfohlen werden, bei der Fertigstellung der Feldpostbriefe besonders sorgfältig darauf zu achten, daß das Gewicht unbedingt in der zugelassenen Überschreitungsgrenze bleibt. Für die Sendungen im Gewichte von mehr als 550 Gramm ist der Militär-Paketverkehr eingerichtet worden, wodurch allen Absendern möglich ist, auch schwere Sendungen ihren Angehörigen im Felde gegen eine äußerst gering bemessene Gebühr zu überweisen.

Das Christkind auf dem Wege.

Christkindern in der Neustädtischen Spielschule. Das Altersheim in der Neustadt ist nicht nur von denen bevölkert, die Feiertage nach den Mähen des Daseins haben, sondern auch von den Lebensanängern, denen die Pflichten, die sie später erwarten, jetzt noch als Spiel ins Bewußtsein treten. Und diesen Spielkindern hatte das Altersheim den Weihnachtsabend bereitet. Gestern nachmittag um 4 1/2 Uhr begehrten die Eltern der Kinder Einlage zur Mittelfeier. Die Hauschwestern, an ihrer Spitze Oberschwester Emma und Schwester Emilie, empfingen die zur Feier Erschienenen. Zugewesen waren von Vorstände des Vaterländischen Frauenvereins Frau v. Tielisch, Frau Baronin v. Giettrich (Seiten-dorf), Frau Dr. Eppen, Frau Dr. Erdmann, Frau Friederich. Ebenso waren Pastor prim. Porter und Stadtrat Schulz erschienen. An der Stirnseite des Beesaales, in dem die Feier vor sich ging, prunkte eine lichtschimmernde Silberanne, an den anderen Seiten waren auf 88 Stühlen ebenso viele Geschenktafeln aufgestellt, bestehend aus Spiel- und nützlichen Sachen und je einem Weihnachtsstängel. Singend, unter Führung der freundlichen Schwestern, wachte der Zug der Bier- und Fünfjährigen, und 88 Augenpaare lugten neugierig nach den Stühlen, beladen mit den Schätzen des Christkindes. Wir wollen hier hinzufügen, daß fast alles auf dem Wittgange der Schwester Margarete zusammengeholt wurde, einem Wittgange, den sie, wie die überaus reichlichen Gaben beweisen, nicht vergeblich bei den Freunden der garten Jugend und bei edlen Wohlthätern getan hat. Die Feier begann. Wieder melodiferten die dünnen Stimmen der niedlichen Schar Weihnachtslieder, und dann entspann sich zwischen der Spielschulschwester Margarete und ihren Klassenkindern ein frommes Frage- und Antwortgespräch, das wunderschön „Klappe“. Auch der Hausgeistliche, Pastor prim. Porter, nahm Gelegenheit, in ernster, gütiger Weise in die kleine Welt die Bedeutung des Heiligen Abends einzupflanzen. Endlich wachte der Augenblick, wo die Festkinder an ihre Plätze geführt wurden. Sei, welche Freude! Eins hatte eine „Blase“, das andere „a Jarbla“, eine Puppe, ein „Niesela“, einen „Woon“, Bücher, Spiele usw. usw., kurz Dinge, die auch uns Alten einst den weihnachtlichen Kindertraum hold verschönten. Dar vorher alles Ruhe und Disziplin, so entwickelte sich jetzt ein wirres Durcheinander glücklicher Kinder. Das war Weihnachten der Spielschule im Altersheim.

Die Marthaschule in Ober Altwasser bezieht am Dienstag im Saale des Gasthofes „zum grünen Baum“ ihr Weihnachtsfest. Um 4 Uhr nachmittags hatten sich die Kleinen versammelt und beraten unter Führung der Leiterin der Schule, Schwester Frieda, den Saal, Gesänge und eine Ansprache des Pastors Schäfer charakterisierten den Abend. Alsdann erhielten die Kinder ihre Geschenke, die aus Äpfeln, Rüben, Pfefferkuchen und Gebrauchsgegenständen bestanden, die zum größten Teil von den Schwestern selbst gearbeitet waren. Die Marthaschule hat sich zu einer recht segensreichen Arbeit entwickelt. Es ist möglich, jetzt 65 Kindern Aufnahme zu gewähren und so den Müttern die Erziehung in der Zeit, ehe die Schulpflicht beginnt, zu erleichtern.

Gemeindevertreter-Sitzung in Neu Salzbrunn.

Die Gemeindefassenrechnung für das Vorjahr wurde in Einnahme und Ausgabe mit 181 680,11 Mk. bezw. 173 404 Mk. abgenommen. Von den Ausgaben entfallen auf Besoldungen 4287 Mk., Armenpflege 3005 Mk., Wegbau 861 Mk., Straßenbeleuchtung 827 Mk., Wasserleitung 7288 Mk., Schule 24 230 Mk., Gaushaltungsschule 2630 Mk. Der Bestand beträgt 8275 Mk. Dem Gemeindefassenrendanten wurde Entlastung erteilt. Bewilligt wurden den Vehrpersonen Verrentungskosten. Von der neuen Kreisbauverwalter wurde Kenntnis genommen. Längere Aussprache erfolgte über die Frage der Erweiterung der unzulänglichen Büroräume der Gemeindeverwaltung. Es wurde beschloffen, die Büroräume ins Schulgebäude zu verlegen und die erforderlichen Vorarbeiten sofort in die Hand zu nehmen. Die Ergänzungswahlen für die Gemeindevertretung werden auf ein Jahr hinausgeschoben. Bewilligt wurden dem Gemeindefassen und zwei Schreiblehnen eine monatliche Zulage und ein Hauskassab dem Lokalblatt für die Aufnahme der amtlichen Bekanntmachungen.

Nieder Hermsdorf. Bestätigung. Der Schlichtermeister Karl Herrmann ist nach Ablauf der gesetzlichen Amtsdauer auf weitere 3 Jahre als Schlichtermeister des zweiten Bezirks wiedergewählt und bestätigt worden.

Dittersbach. Der St. Vinzenz-Frauenverein hielt seine diesjährige Generalversammlung ab, die vom Pfarrer Wagner mit Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder und Freunde eröffnet wurde. Die Vorsitzende und die Kassiererin gaben die Jahresberichte. Denselben ist nach einer Zuschrift an uns zu entnehmen: Der Verein versuchte auch im zweiten Verjahre die durch den Krieg verursachte Not und das Elend nach Möglichkeit zu lindern. Wie im vorigen Jahre, so wurden auch dieses Jahr fortlaufend an bedürftige Familien Brotmengen ausgegeben, d. h. der Verein bezahlte den Armen das ihnen zustehende Brot, und zwar an 179 Familien 698 Markten. Für 13 Wöchnerinnen wurden ständige Suppen vermittelt, an eine Familie täglich Mittagessen, an eine andere wöchentlich ein Brot. Zur Erntemunition wurden 38 Kinder mit den notwendigen Kleidungsstücken bedacht, darunter 13 Kinder vollständig eingekleidet. Für eine erkrankte Kriegerfrau wurde die Aufnahme im Krankenhaus erwirkt und nach ihrem dort erfolgten Tode die Beerdigung erledigt und die vier verwaisenen Kinder in Familienpflege genommen. Anderen Kranken Frauen wurde die Hauslichkeit durch die Helferinnen besorgt. 160 Familien beider Konfessionen wurden zu Weihnachten mit Geld, Stoffen und Kleidungsstücken bedacht. Durch Geldspenden wurden im Jahre 75 Familien mit 235 Mk. beschenkt. Für 12 Wöchnerinnen wurden Zuwendungen aus der Kriegskinderhilfe und für 8 Kriegerfrauen Barunterstützungen durch das stello. Generalkommando vermittelt. Im Anschluß an die Jugendschutzkommission des katholischen Caritasverbandes wurde 48 Kindern aus bedürftigen und kinderreichen Familien Wanderaufenthalt während der Ferien besorgt. Die körperliche Kräftigung der Kinder äußerte sich in Gewichtszunahme und gesundem Aussehen. 12 Kindern wurden dauernde Pflegetellen, zum Teil auf dem Lande, vermittelt. Für die katholischen Kriegerfrauen im Orte übernahm der Verein die Verberätigkeit zur Gewinnung von Kriegspaten; er hat bereits 24 Kriegspaten gewonnen. Zwei Patenschaften übernahm der Verein selbst. Zur Regelung des Kriegswahlrechts im Orte stiftete der Verein drei Negerl. Die nicht unbedeutenden Mittel zu seiner Unterstützungstätigkeit verschaffte sich der Verein durch Beiträge seiner Mitglieder und Freunde, durch besondere Zuwendungen und durch eine am 8. Dezember stattgefundene Verlosung, die einen Reingewinn von 924,25 Mark brachte. Außer vielen Geschenkgegenständen kamen Handarbeiten zur Auslosung, die von den Kindern der hiesigen Schulen angefertigt wurden. Ein Wohlthäter spendete dem Verein 200 Mk., der Konsumverein 25 Mk., die Waldenburger Kreisbahn 20 Mk., ein anderer Wohlthäter 120 Mk., kirchliche Kollekten ergaben 70 Mk. Die Altpapierammlung brachte 58,47 Mk. Zwei Familienabende erzielten 114,45 Mk. Allen Wohlthätern des Vereins sei hier herzlich gedankt. Am 28. Mai unternahm der Verein eine Kriegswallfahrt nach Wartha. Zweimal ging der Verein gemeinschaftlich zum Tische des Herrn. Der Verein hielt 23 Sitzungen ab, die von 440 Mitgliedern besucht waren. Die Mitgliederzahl beträgt 107, darunter 25 tätige Helferinnen. Die Gesamtannahme des Vereins betrug 1923,44 Mk., die Gesamtausgabe 1585,67 Mk. Pfarrer Wagner dankte dem Vorstand und allen Mitglidern und Gönnern des Vereins, und bat, auf dem Wege der christlichen Nächstenliebe nicht zu erlahmen und zum Wohle der Armen und der Kirche in eifriger Arbeit fortzuführen. Bei der hiesigen ständischen Vorstandswahl wurden gewählt als Vorsitzende Frau Lehrer Trauschle, als Kassiererin Frau Bachmeister Werner, als Schriftführerin Handarbeitslehrerin Fräulein Williger, als Klassenrevisorinnen Frau Lehrer Wachsmann und Frau Hilfsstadmeister Schmidt.

lr. Gottesberg. Schleifische Kohlen- und Koks-werke. Die allgemeine Arbeiterunterstützungskasse der genannten Werke, die während des Jahres an hilfsbedürftige Invaliden und Witwen vierteljährliche, sowie an unverschuldet in Not geratene Arbeiter des Werkes einmalige Unterstützungen gewährt, hat in der Vorstandssitzung am Mittwoch beschloffen, wie alljährlich auch in diesem Jahre an eine große Anzahl Invaliden und Witwen Weihnachtsunterstützungen zur Auszahlung zu bringen. Diese betragen rund 1000 Mk., während die Höhe von 6500 Mk. erreichten.

Beißstein. Das Eisene Kreuz verliehen wurde dem Gefreiten Karl Kiemer von hier.

Beißstein. Kaninchenstahl. — Eisernes Kreuz. In dem der Kriegerfrau Estler gefördernden Schreiberarten wurde der Kaninchenstahl erbrochen und zwei schlacht reife Tiere gestohlen. — Das Eisene Kreuz wurde dem Bergbauer Heinrich Urbau verliehen.

Beißstein. Das Herumtummeln der Kinder auf den öffentlichen Wegen und Straßen, insbesondere dem erhöhten Fußgängerwege neben der Chauffee, mit Sport- und Kinderschlitten, sowie auch das Schlittschuhlaufen und Rascheln auf den Wegen belästigt und gefährdet den allgemeinen Verkehr. Übertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mk. oder mit Haft geahndet.

Wüstewaldersdorf. Kreisparlaffen-Annahmestelle. Der Hausbesitzer und Zigarrenfabrikant Paul Niesel ist zum Geschäftsführer der Kreisparlaffen-Annahmestelle Wüstewaldersdorf bestellt worden.

Nieder Adelsbach. Bestätigung. Der Stellenbesitzer Wilhelm Täuber ist nach Ablauf der gesetzlichen Amtsdauer auf weitere 3 Jahre als Schlichtermeister wiedergewählt und bestätigt worden.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

2. Sonderzuweisung an Zucker für Dezember 1916 und Zuckerzuweisung für Januar 1917.

Gleichzeitig mit der Ausgabe der Fleischkarten werden am Freitag abend den Hausbesitzern der Stadt die Zuckerkarten für Dezember und Januar zugehändelt werden. Die Sonderzuweisung für Dezember ist auf $\frac{1}{2}$ Pfund für den Kopf berechnet. Da aber Marken nur in $\frac{1}{2}$ Pfund- und $\frac{1}{4}$ Pfund-Stücken vorhanden sind, wird bei ungleichen Zahlen die überwiesene Menge nach oben abgerundet, während Einzelstehende sich immer zu Zweien in eine Marke zu teilen haben. Die Januarzuckermarke lautet wieder über $\frac{1}{2}$ Pfund auf den Kopf. Beide Zuckermarken sind noch am Freitag abend den Hausbesitzern zuzustellen, welche ersucht werden, die Zuckermarke für Dezember sofort bei ihrem Kaufmann einzulösen. Die Gast- und Schankwirtschaften, Bäckereien und Konditoreien werden ersucht, die Zuckerkarten für Januar ebenfalls am Freitag den 22. im Zimmer Nr. 18 im 1. Stock des Rathhauses bestimmt abzuholen.

Von der Zuckermarke für Januar ist der „Anhang“ abzutrennen und ebenfalls noch möglichst am 23. d. Mts. an den betreffenden Kaufmann abzuliefern. Die Zuckermarke für Januar selbst hat jeder Inhaber in Verwahrung zu behalten und erst im Januar bei dem Kaufmann, dem er den „Anhang“ übergeben hat, einzulösen. Wir heben nochmals besonders hervor, daß alle ausgegebenen Zuckermarken für Dezember zur Vermeidung ihrer Ungültigkeit unbedingt im Dezember eingelöst werden müssen.

Die Kaufleute haben die von ihren Kunden eingelieferten „Anhänge“ zu den Zuckermarken für Januar mit ihrem Firmenstempel oder Namen zu versehen und in Bündeln, die möglichst durch 10 teilbar sein sollen, dem von ihnen gewählten Lieferanten sofort einzulösen, der sie durch den Zwischen- bzw. Großhändler an die Provinzialzuckerstelle weitergibt. Auf Grund dieser „Anhänge“ überweist die Provinzialzuckerstelle die entsprechenden Mengen Zucker im Dezember den Großhändlern, die sie nach den eingegangenen „Anhängen“ weiter an die Zwischen- und Kleinhandlerverteiler. Auf diese Weise erhält jeder Kleinhandlerverteiler, welche bei ihm zum Ankauf der Januarzuckermarken angemeldet wurden. Der Verkauf von Zucker an die Verbraucher auf Grund des „Anhangs“ ist unzulässig; der Verkauf von Zucker darf erst im Januar gegen Abgabe der Januarzuckermarke erfolgen. Die bei den Händlern (Großhändlern, Zwischenhändlern und Kleinhandlern) am 31. Dezember 1916 vorhandenen Bestände sind von ihnen bis zum 5. Januar 1917 der Provinzialzuckerstelle unmittelfach anzuzeigen, damit zu ihrer Verwertung Marken ausgegeben werden können. In diese Bestandsaufnahme ist nicht einzuschließen der Zucker, welcher auf Grund des „Anhangs“ im Dezember geliefert wurde.

Zu widerhandlungen werden auf Grund der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Zucker in den Betriebsjahren 1916/17 vom 14. September 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Waldenburg, den 21. Dezember 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Einfeller-Kartoffeln.

Die Besteller von Einfellerkartoffeln mit den Anfangsbuchstaben S, St, Sch wollen sich ihre Bezugsscheine für die zweite Versorgungsperiode (1. Februar bis 1. Mai 1917) am 22. d. Mts. im Zimmer Nr. 18 im 1. Stock des Rathhauses abholen gegen Vorweisung des Brotbuches nebst Zusatzkarte.

Nächster Verkauf am 23. Dezember cr. in den Stellen Bäckerstraße, Bartsch, Scheuerstraße, und Anders, Neu Waldenburg.

Waldenburg, den 21. Dezember 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Am 13., 14., 18. bzw. 20. d. Mts. sind die Brotbücher lautend auf Witfrau Anna Lanfer, Scharnhorststraße 9, bzw. auf den Bergarbeiter Gottfried Michael, Hermannstraße 4, bzw. auf den Bergarbeiter Otto Droscher, Snelenastraße 23, bzw. auf den Kolonarbeiter Josef Pelz, Charlottenbrunnstraße 5, bzw. auf Emma Husseck, Bäckerstraße 5, verloren gegangen.

Auf diese Bücher darf nichts mehr verabsolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizei-Wache mitzuteilen.

Waldenburg, den 21. Dezember 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Nieder Hermsdorf.

Betreffend die Entrichtung des Warenumschlagtempels für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumschlag verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften der hiesigen Gemeinde aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumschlages im Kalenderjahr 1916, sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumschlages im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1917 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an die Gemeindehauptkasse einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerksbetrieb.

Bekanntlich ist der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mk., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mk. zurückbleibt, empfiehlt es sich zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichtanmeldung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Verierungen wissenschaftlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mk. bis 30000 Mk. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Anmeldevordrucke werden in etwa 10 Tagen zur unentgeltlichen Abholung bereitliegen und den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag ausgehändigt. Eine Zustellung von Vordrucken erfolgt ohne Antrag nicht.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Nieder Hermsdorf, 14. 12. 16. Der Gemeindevorsteher.

Nachtrag zur Speisefettregelung für den Kreis Waldenburg.

Die Speisefettregelung für den Kreis Waldenburg vom 16. September 1916 (Kreisblatt S. 1028) wird wie folgt geändert:

I.
§ 3 Absatz 3 lautet statt „180 gr“ „125 gr“,
§ 4 Satz 2 statt „90 gr“ „60 gr“.

II.
§§ 25, 26 und 27 fallen weg und werden durch folgende Vorschriften ersetzt.

§ 25.
Sämtliche Speisefette, die nicht in Molkereien hergestellt sind, müssen an die Gemeindebehörde oder die von dieser bestimmten Stelle oder die von ihr ermächtigten Personen abgegeben werden. Unmittelbarer Bezug der Butter beim Erzeuger, auch gegen Fettmarken und innerhalb derselben Gemeinde, ist verboten.

Die Abgabe an die Verordnungsbehörde findet in jeder Gemeinde an den von der Gemeindebehörde bestimmten Stellen statt, auf welche die Vorschriften der §§ 5—20 entsprechende Anwendung finden.

Die Gemeindebehörde trifft Bestimmung über die Ablieferungsschuldigkeit der einzelnen zur Gemeinde gehörigen Kuhhalter. Dabei ist für jede Milchkuh ein durchschnittlicher Milchtrag von 4 Liter je Tag und für je 14 Liter Milch ein Pfund Butter in Ansatz zu bringen.

Bei der Berechnung der Ablieferungsschuldigkeit des Kuhhalters sind außer Berechnung zu lassen:

1. Der eigene Vollmilchbedarf; für seine Berechnung gelten die Vorschriften des § 5 der Milchverbrauchsordnung vom 21. November 1916 (Kreisblatt Seite 1154), daneben sind für jeden nach dieser Vorschrift nicht Vollmilchberechtigten weiter je $\frac{1}{2}$ Liter pro Tag und Kopf der Haushaltsangehörigen in Anrechnung zu bringen.
2. Der Vollmilchbedarf für die eigene Landwirtschaft (§ 18 Ziffer 8 der Milchverbrauchsordnung).
3. Der eigene Fettbedarf des Kuhhalters nach Maßgabe — § 3 der Speisefettregelung vom 16. September 1916 des Kreisblatt Seite 1028 — (125 gr pro Kopf und Woche der Haushaltsangehörigen).
4. Diejenigen Vollmilchmengen, die der Erzeuger als an Wiederverkäufer oder Vollmilchkarteninhaber verkauft nachweist.

III.

§§ 28, 29 und 30 werden umgeändert in §§ 26, 27 und 28.

IV.

Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Waldenburg, den 12. Dezember 1916.

Der Kreisaußschuß, von Götz.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 19. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Ober Waldenburg, 19. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Dittersbach, 19. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Bärengrund, 19. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Seitendorf, 19. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Neußendorf, 19. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Dittmannsdorf, 19. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Behmwasser, 19. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Langwäldersdorf, 19. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Neußhain, 19. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Althain, 19. 12. 16.	Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Betrifft Beschlagnahme der Fahrradvereinigungen.

Unter Bezugnahme auf die in Nr. 71 des Waldenburger Kreisblattes abgedruckte Ausführungsanweisung zur Verordnung betr. die Beschlagnahme der Fahrradvereinigungen mache ich darauf aufmerksam, daß, um die später zu enteignenden Mengen zu vermeiden, die Ablieferungssfrist für die meldepflichtigen Vereinigungen bis zum

15. Januar 1917 verlängert worden ist.

Nach Ablauf dieser Frist wird zur Enteignung geschritten werden. Die alsdann zu zahlenden Preise werden voraussichtlich 10% unter den jetzt festgelegten Preisen liegen.

Nieder Hermsdorf, 18. 12. 16. Amtsvorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Herren Hauswirte werden hierdurch ersucht, die Fleischkarten für die nächste Versorgungsperiode sowie die Zuckerkarten für den Monat Januar

Sonnabend den 23. Dezember 1916 von 12—1 Uhr im hiesigen Sitzungszimmer abzuholen.

Ober Waldenburg, 21. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf. Zuckerverteilung.

Einige mir zugegangene Zuckermarken für Dezember werden Sonnabend den 23. d. Mts., vormittags 8—9 Uhr, im Gemeindebüro hier selbst an solche Personen, die bei der Einlegezucker-Verteilung garnicht oder wenig berücksichtigt worden sind, verteilt. Nur pünktlich Erscheinende haben Aussicht auf Berücksichtigung. Spiritusmarken können ebenfalls am 23. d. Mts., vormittags 8—9 Uhr, in Empfang genommen werden.

Dittmannsdorf, den 20. 12. 1916. Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Zuckerkarten für Januar.

Ausgabe Sonnabend den 23. 12. 16, vormittags 8 bis 9 Uhr. Gleichzeitig mache ich auf folgende Neuverteilung aufmerksam: Die Zuckermarken enthalten einen abtrennbaren Anhang. Derselbe muß sofort, bestimmt aber noch vor Ablauf dieses Monats dem Kaufmann übergeben werden, bei welchem der Zucker im Januar entnommen werden soll. Zuckerverkauf darf erst im Januar gegen Abgabe der Zuckermarken stattfinden. Auf die Anhänge darf Zucker nicht verabsolgt werden.

Dittmannsdorf, 20. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Der Betrag für die bei mir abgelieferte Fahrradvereingung muß Freitag den 22. d. Mts., nachmittags von 2—3 Uhr, im hiesigen Amtsbüro abgehoben werden.

Ablieferungsscheine sind mitzubringen; auch bitte ich, sich mit Kleingeld zu versehen.

Neußendorf, 20. 12. 16. Amtsvorsteher.



Die Kinder

nehmen gern die woblgeschmeckten Wybert-Tabletten, die sie vor den Folgen der rauen Winterung bewahren. Seit fleißig Jahren als wirksames Hausmittel anerkannt.

In allen Apotheken und Drogerien Nr. 1.

Wybert
TABLETTEN

Die besten Weihnachts-Grüße

von der Sonne sendet allen Freunden und Bekannten
Gefreiter Bittner,
Stab Infant.-Regt. Nr. 383.

Wer nimmt einen anständigen, unverheirateten Feldgrauen aus dem Osten, welcher hier keine Bekannten hat, jedoch ein paar Tage am Orte verbleiben möchte, auf? Offerten unter „Heimat“ in die Expedition dieses Blattes.

Buchführung!

Bediegene Anleitung zur selbstständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum richtigen Gebrauch der Schreibmaschine.

— Bierzigjährige Praxis! —
Emil Hindemith,
Stundenbuchhalter,
Waldenburg i. Schles.,
Barbarastr. 3, II.

Bäckerei

in bester Lage, Nieder Hermsdorf bei Waldenburg, Hauptstraße 10, mit schönem größeren Laden, anstößender 2-Zimmer-Wohnung und Küche, Gehilfenstube, 2 großen Backstuben, großem Mehlagererraum und sonstigem Beigelaß, ist ab 1. April 1917, eventuell auch früher, unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Spätere Grundstücksübernahme nicht ausgeschlossen. Solvente Respektanten erfahren Näheres bei
Kaumann Franz Koch,
Waldenburg i. Schl.

Bad Salzbrunn.

Renommiertes Logierhaus, in bestem Bauzustande und guter Lage, mit vollem Inventar verständig. Näheres durch
Julius Berger
in Waldenburg, Sandstraße 2.

Ein Herren-Begleiter

mit Bijouxutensilien und Persianer-Kragen, sehr wenig getragen, für starke, große Figur, zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kirsch

mit

Rum

in vorzügl. Qualität.

Deutsche Likör-Fabrik
Friedrich & Co.,
Waldenburg.

Als

Weihnachts-Geschenke

sind nachstehende Artikel sehr geeignet und ohne Bezugsschein zu haben.

Weißer Zierschürzen,
Schwarzseidene Schürzen,
Weiße Kinder-Schürzen,
Seidene Spitzen-Schals,
Seid. Theater-Schals u. Hauben,
Seidenstoffe u. Samt zu Blusen,
Korsetts in allen Weiten,
Stickerei-Untertaillen,
Sportlätze in Kunstseide
in schwarz, weiß und farbig,
Damen-Gürtel,
Damen-Taschen,

Seid. u. halbseid. Halstücher,
Seidene Taschentücher,
Hosenträger,
Kragen, Manschetten,
Krawatten
in sehr großer Auswahl,
Regenschirme,
Echte Pelz- und imitierte
Pelz-Garnituren für Damen und Kinder,
Kartons
mit buntem Satinbezug u. fertig gestickt für Wäsche, Krawatten und Handschuhe.

Richard Schubert,

Waldenburg,
Ring Nr. 16. Ring Nr. 16.

Am Sonntag den 24. d. Mts. verkehren die Wagenzüge der Waldenburger Kleinbahn von 8 Uhr abends ab Bierhäuserplatz im Werktagsfahrplan.

Niederschlesische Elektrizitäts- und Kleinbahn-Aktiengesellschaft, Waldenburg Schl.

Für die uns anlässlich unserer öffentlichen Verlosung zum Besten der Weihnachtseinkaufsbesorgung für arme Schulkinder beider Konfessionen wiederum in so reichem Maße zugewandten Unterstützungen erlauben wir uns, auf diesem Wege allen Wohlthätern den herzlichsten Dank auszusprechen.

Waldenburg i. Schl., im Dezember 1916.
Katholischer Gesellenverein.
Herzog, Oberkaplan und Präses.

Für Magenleidende: Pepsin-Magen-Bitter.

Dieser berühmte Bitter enthält außer vielen heilsamen und kräftigen Ingredienzien einen Pepsin-Extrakt. Bekanntlich ist Pepsin der die Verdauung bewirkende eigentümliche Stoff des Magensaftes und ist daher dieser Pepsin-Magen-Bitter auch in hervorragender Weise zur Gebung und Beförderung der Verdauung geeignet.
Nur zu haben bei

P. Penndorf.

Jüngerer Bürogehilfe,

mit Registratur vertraut, sofort gesucht (gegebenenfalls auch weibliche Kraft). Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche zu richten an den Kreis-Ausschuß in Waldenburg.

Ein starker Bierdeburische kann sich melden bei Gutsbesitzer Aug. Leupold, Dittmannsdorf.

Ein tüchtiger Aufseher zum Langholzjahre wird bei hohem Lohn zu sofortigem Antritt gesucht.

Zimmer & Rösner,
Baugeschäft, Reußendorf.

Anmeldescheine

für Zureisende, für Hotels und Gasthäuser sind zu haben in der Expedition des Waldenburger Wochenblattes.

Zeitgedichte

jeglicher Art, Widmungen, Nachrufe usw. werden angef. (auch auf briefliche Bestellung). Meine Niederlerte liefere ich auch in vorzüglichster Originalvertionung mit Klavierbegleitung.
Tom,
Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Vorzüglichsten
**Glühpunsch,
Glühwein**

bieten lose und in Flaschen an
**Deutsche Likör-Fabrik
Friedrich & Co.,
Waldenburg.**

Franz Koch,

Fernsprecher Waldenburg i. Schl. Fernsprecher Nr. 96. Nr. 95.

Erstes und größtes Delikatessen-Haus am Platz,
empfiehlt zum

Weihnachtsfeste

Junge Mastgänse,
Enten und Puten,
la. pomm. Gänserollbrüste, hochf. Rauchaal,
frische Seefische.

Apfelsinen,
Neue Walnüsse, Knochmandeln,
Teltower Rüben, Tafeläpfel.

Hochwald-Wein-Punsch,
Glühwein-Essenz u. alkoholfreien Punsch,
Jamaika-Rum, ff. Arrak, Kognaks,
fst. Deutsche Liköre.

Rot-, Rhein- und Moselweine,
Portwein, Sherry, Madeira u. Muskatwein.

Tropowitz'sche Ungarweine,
süß, halbsüß und herb,
zu Originalpreisen.

Wormjer Weinmost,
rot und weiß,
alkoholfreier Traubensaft,
aus Edeltrauben des Rheines, von höchstem Wohlgeschmack, zur Bekämpfung von Nervosität, Blutarmut und Bleichsucht, zu billigsten Original-Kelter-Preisen.

Arbeiterinnen

werden eingestellt.
Verwaltung d. städt. Gaswerkes
Waldenburg i. Schl.

Für ältere, kranke Frau wird alleinstehende Frau (evgl.) zur Führung des kleinen Haushalts und zur Pflege gesucht. Sofortige Meldung erwünscht.
Freiburger Straße 15 a 11.

Privat-Mittagstisch
zu vergeben. Wo? s. d. Exp. d. Bl.

Schöne Werkstelle, für jedes Handwerk passend, mit Wohnung Neujahr zu beziehen
Sonnenplatz 5, 1 Tr.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Eine Stube zu vermieten
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten
Sandstraße 2 a, 3 Tr. 1.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 5a

Später kam auch Franz Weber aus dem Geschäft. Er hatte seine Braut, die Waife war, gleich aus ihrer Stellung als Buchhalterin, das heißt aus ihrem Kantor, abgeholt. Der junge Mann war in gehobener Stimmung. Seine Chefs hatten ihm eine ansehnliche Weihnachtsgratifikation gegeben. „Ich pfeife auf Lante Bertas Mamma“, sagte er bitter. „Mag sie das Kapital für ihr Stiff anlegen, das sie ja auf Rompelswert erbauen wollte. Heute haben sie es mir fest zugesagt: Zu Ostern werde ich Prokurist und bekomme ein so anständiges Gehalt, daß wir heiraten können! Jetzt habe ich mich an Beckta und meine Gefängnismauern gewöhnt. Nicht, mein Bieschen, wir heiraten zu Ostern und werden glücklich werden auch ohne die Lante?“ — „Gewiß“, entgegnete das miedliche bleiche Mädchen und schmiegte sich an ihn, „aber schön wär's doch, wenn wir noch einen Baken Geld bekämen. Dann bräntche Rütchen nicht so zu sparen, wir könnten ihr und uns das Leben leichter machen!“ —

Es war merkwürdig; aber der Anblick der Möbel schien die ganze Familie erst recht gegen die Verstorbene aufzubringen. Nur die alte Frau Weber äußerte sich nicht. Ihre Wangen glühten wie Fieber. Sie verging vor Neugier und geheimer hoffender Urruhe. Die andern verbitterten sich gegenseitig immer mehr, Amalie ging mit verträumten Augen umher. Es war gut, daß die Vorbereitung für die Beisetzung alle in Anspruch nahm und die Aufmerksamkeit von ihr ablenkte. „Es ist eigentlich etwas stark, daß der alte Hahn uns heute einen stockfremden Menschen aufhaßt!“ murmelte Franz. — „Wo er mir bleibt?“ rief Bieschen. „Wenn er bis sieben Uhr nicht da ist, fangen wir an! Nicht, Muttchen?“ — „Ach ja, wir wollen uns immer unsere Gaben überreichen, damit wir nachher Ruhe haben!“ — Jeder in dem kleinen Kreise hatte das Jahr über neßpart, um den andern am Weihnachtsfeste Freude machen zu können.

(Schluß folgt.)

Kleine Notizen.

Deutsche Balten der Gegenwart. Die in Wilna erscheinende „Zeitung der 10. Armee“ hat soeben eine „Baltensammer“ (Nr. 158) herausgegeben, die wertvolle Beiträge zur Baltenfrage und über das Baltentum enthält. Damit beschäftigt sich auch ein Artikel: „Deutsche Balten der Gegenwart“, in dem der Nachweis erbracht wird, daß es auf allen Gebieten der Wissenschaften und Künste bedeutende Vertreter in Deutschland gibt, die baltischer Herkunft sind. Von den Gelehrten der Wissenschaft, die zwar nicht mehr unter den Lebenden weilen, die aber in der Welt des Geistes noch fortwirken, nennt der Verfasser u. a. den weltberühmten Chirurgen Ernst von Bergmann (1836—1907). Von noch lebenden Kapazitäten und Helden der Berliner Universität werden genannt Geheimrat Professor Theodor Schiemann aus Grobin bei Mitau, der erst kürzlich von seiner Professur für osteuropäische Geschichte zurückgetreten ist, und der berühmte Berliner Theologe und Generaldirektor der Königl. Bibliothek, Excellenz Adolf von Harnack, der in Dorpat geboren ward. Sein Bruder Otto von Harnack ist Literaturprofessor in Stuttgart. Balte ist auch der Leipziger Professor für physikalische Chemie, Geheimrat Wilhelm Ostwald, aus Riga gebürtig, ferner der berühmte Düsseldorfser Maler Eduard v. Gebhard, der aus St. Johann in Estland stammt, der Leiter des deutschen Schauspielhauses in Hamburg Geh. Hofrat Max Grube, der bekannte Romanistischer Th. S. Pantenius. Und so könnte die Liste hervorragender Balten, die durch den Weltkrieg unserer Beachtung noch weit näher ge-

rückt sind, gewiß noch mehr erweitert werden. So sei nur, was der Verfasser nicht erwähnt, des bekannten Berliner Theologen Prof. D. Reinhold Seeberg noch gedacht, ebenso seines Bruders, des kürzlich verstorbenen Kieler Theologen Karl, die aus Woland gebürtig sind. Es ist gewiß bemerkenswert, daß unter den Balten der Gegenwart gerade auch so hervorragende Vertreter theologischer Wissenschaft und religiöser Kunst vertreten sind.

Zigarren aus Papier. („D. N.-P. ang.“) Der Kaufmann August Bernick in Berlin stand mit dem Zigarrenhändler Stephanowski unter der Auflage des Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Er hatte ein Verfahren entdeckt, um Zigarren herzustellen, die der Sauphache nach aus Papier bestanden. Er verfertigte einen imprägnierten Papierwickel, durch den der immer knapper werdende Tabak gewissermaßen gestreckt werden sollte, und formte aus diesem Wickel unter Zuhilfenahme einer Tabakdecke Zigarren, die äußerlich nicht übel ansahen, innerlich aber doch eine große Ueberraschung darboten. W. hatte sein Verfahren zur Herstellung des imprägnierten Papierwickels auch beim Patentamt angemeldet, ein Patent wurde ihm aber nicht erteilt, weil noch nähere Angaben verlangt wurden. Nach seiner Behauptung sind irrtümlich einige Posten dieser Zigarren in den Handel gekommen, die vor der Patentierung der Erfindung nicht verkauft werden sollten. Wie sich aus einem Soldatenbriefe ergab, hat der Besitzer eines kleinen Postens sehr energisch sein Geld zurückverlangt mit der Begründung, daß er solches „Kraut“ nicht rauchen könne und Tabak und nicht Papier zu kaufen gemeint habe. Der zweite Angeklagte hat von diesen Zigarren verkauft, ohne dem Käufer eine Andeutung darüber zu machen, daß es sich nicht um Fabrikate aus Tabakblättern, sondern aus Papier handelte. Der Amtsanwalt hielt beide Angeklagte des Betruges gegen das Nahrungsmittelgesetz und zugleich des Betruges für schuldig und beantragte gegen Bernick vier Monate Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe, wobei er die große Bedeutung hervorhob, die die Zigarre für unsere braven Krieger im Felde habe. Gegen St. beantragte der Amtsanwalt 500 M. Geldstrafe. Das Gericht verurteilte den Erfinder, dessen Fabrikat doch etwas stärker Tabak sei, zu 1000 M., Stephanowski zu 500 M. Geldstrafe.

Tageskalender.

22. Dezember.

1827: Wilh. v. Tegetthoff, österr. Admiral, * Marburg († 6. April 1871, Wien). 1910: Franz Graf v. Ballestrin, Politiker, † Schloß Plawnowitz in O. S. (* 5. Sept. 1834, da.). 1914: Vorwarsch der Türken zur Befreiung des Suezkanals. — Das franz. Unterseeboot „Euse“ wurde durch ein österr. Unterseeboot zum Sinken gebracht.

Der Krieg.

22. Dezember 1915.

Im Westen blieb der ganze Hartmannsweilerkop nach Vertreibung der Franzosen restlos in deutschem Besitz. — England gab jetzt selbst seine Verluste an den Verdunellen auf rund 114 000 Mann an. — Amerika überreichte an Oesterreich-Ungarn eine neue Note wegen der „Ancona“-Verfandung, in der nach wie vor behauptet wurde, daß das Schiff von dem österreichischen Unterseeboot torpediert worden sei, ohne daß man den amerikanischen Passagieren Zeit zur Rettung gegeben hatte.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wotho.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wotho-Mahn, Leipzig.

8. Fortsetzung.

„Das habe auch ich damals geglaubt. Abbes Leidenschaft machte mich willenlos in dieser heißen und aufregenden Zeit des Kriegsabbruchs, und da ich glaubte, daß Du mich vergessen, ließ ich Abbes Liebe, die mir so wohl tat, über mich hinströmen.“

„Das war ein Verbrechen, Lordes.“

„Ja.“

„Wie eisern das „Ja“ klang.“

„Es war ein Verbrechen an Abbe, an uns allen.“

Wie schwül die Rosen dufteten und wie tief es ringsum dunkelte. Oland konnte die Gestalt der blonden Frau kaum noch erkennen.

„Ich trage nun die Strafe“, kam es langsam von Lordes Lippen, „Du nicht.“

Oland sprang auf. Dicht hinter Lordes Stuhl trat er, sie fühlte seinen heißen Atem in ihrem Nacken.

„Nein, ein anderer trägt die Strafe“, rang es sich aus seinem Munde, „ein Unschuldiger, einer, der da draußen für uns ein fürchtbares Opfer brachte, vielleicht schlimmer als der Tod.“

Lordes schauerte zusammen. Warum mußte auch Oland sie daran erinnern, daß Abbe ein Krüppel war.

„Wir müssen ihm die Last leicht machen“, beharrte Olands Stimme, und es war Lordes, als streife sein Mund ihr Haar. „Hörst Du mich, Lordes?“

„Ja.“

„Du darfst nichts weiter denken als Abbe, und immer wieder Abbe.“

„Ja.“

„Du mußt mich vergessen. Und wenn ich da draußen die Flügel zerbreche, die einst so siegesicher zur Höhe strebten, dann mußt Du denken, daß ich nicht nur für unser Vaterland fiel, sondern daß ich dem geliebten Bruder den Weg frei machen wollte — zum Glück.“

Lordes fuhr auf, sodas ihre sanmetweiche Wange fast die seine berührte. „Du suchst den Tod!“ schluchzte sie plötzlich auf, „um meinetwillen.“

„Nein, Lordes, um meinetwillen möchte ich sterben, wenn die Siegesglocken klingen. Aber sei versichert, solange unser Vaterland seine Söhne braucht, möchte ich leben! Ja, und nun

wollen wir nicht mehr davon reden. Einmal mußte es ja doch ausgesprochen werden, was zwischen uns stand, einmal mußte ich Dir sagen, daß ich Dich geliebt habe und niemals aufhören werde, Dich zu lieben, Dich Lordes, nur Dich allein.“

Lordes stand, beide Hände auf die Brust gepreßt, dicht vor ihm. Er meinte das Klopfen ihres Herzens zu spüren.

Wenn er jetzt die Arme ausbreitete, dann sank das blonde Weib aufjauchzend an seine Brust, dann fand seines Lebens Traum Erfüllung.

„Ein Schuß würde ich sein“, ging es durch Olands Hirn. Fest preßte er die Lippen zusammen, die Arme hatte er hart ineinander verschränkt.

Nach Lordes fühlte die schweren Atemzüge des jungen Offiziers. Müde sanken ihre Hände von ihrer Brust. Mit unsicheren Schritten tastete sie sich an den kleinen Tisch, auf dem die Rosen standen. Nur noch matt schimmerten ihre Blüten in der Dämmerung.

Stumm brach Lordes eine dieser weißen Rosen und reichte sie Oland.

Der nahm sie mit beiden Händen und hielt die Hand, die ihm die Rose reichte, heiß umschlossen.

„Die Entsagungsblume, Lordes. Und doch ist ihr Duft so süß, so betäubend süß.“

Und Lordes neigte sich tief auf die Rose in seinen Händen, und ihre Lippen berührten fast die samtigen Blätter. Eine Träne fiel in den Feld, und Oland hob die Rose an seinen Mund, und seine Lippen tranken den süßen Tropfen, den diese ährenblonde Frau seines geliebten Bruders um ihn geweint.

Stumm barg dann Oland die Rose an seiner Brust und wandte sich zur Tür, die sich plötzlich weit aufst. Eine Lichtbahn furtete von der hellen Bordiele in den Besel, in dessen Mitte Lordes in ihrem weißen, lang herabwallenden Wollkleid schmerzestarrt wie eine Niobe stand, als eine helle Stimme lustig ausrief:

„Alle guten Geister, hier ist es ja so düster, daß man sich Hals und Beine brechen kann.“

„Oba!“ rief Oland wie befreit, dem jungen Gast des Hauses beide Arme entgegenbreitend, während Lordes mit zitternder Hand die Wachskerzen des hohen, siebenarmigen silbernen Leuchters auf der Credenz entzündete. „Du kommst wie gerufen, uns die Grillen zu vertreiben.“

Oda blinzelte prüfend von einem zum anderen.

„Ja, das könnte Euch so passen. Immer als „dummer August“ alle Welt aufzuheitern und dabei selbst vor innerem Jammer zugrunde gehen.“

Nun lachte auch Oland heil und schüttelte kräftig die dargebotene kleine Hand. Lordes dachte:

„Er kann lachen in dieser Stunde, wo er auf ewig von mir Abschied nimmt.“

Zögernd wandte sie sich jetzt der Schwester zu, die ihr beide Hände entgegenstreckte:

„Ein armer Reisender bittet auf dem Jord-sandhof um Nachtquartier. Ich habe mich bei Lode Lorenzen so verspätet, daß ich heute nicht zurück kann. An Bading habe ich schon telephoniert.“

„Du weißt ja, Kleines, daß Deine Stube hier immer bereit ist“, antwortete Lordes müde, und ihre zitternde Hand strich Oda über das blonde Haar mit dem goldbräunlichen Schein.

Oda warf sich schwer aufsetzend in den Ohrenstuhl und streckte ihre in derben Lederstiefeln steckenden Füße ungeniert den sich.

„Na, Gott sei Dank, Oland, daß ich Dich auch mal erwische. Hoffentlich bist Du nicht auf Deiner Laube hier eingekerkert, die Dich uns eins, zwei, drei wieder entführen kann.“

„Aber, Oda, für Dich stehe ich immer zu Befehl.“

Oda machte ihm eine lange Nase.

„Wer's glaubt, wird selig. An beiden Ohren muß ich Dich festhalten, mein Junge. Jetzt, wo die Männer hier so dünn gesät sind, bist Du ja ein Ereignis! Wo ist denn Ubbe?“ wandte sie sich an die Schwester.

Lordes zuckte die Achseln.

„Wo er immer ist, wenn er Zeit hat, in Anten Peters Stube bei dem Jungen.“

Oda lachte.

„Er ist ein sehr zärtlicher Vater. Wie steht's denn mit unserer Kriegstraumung, Oland? Kehlt es Dir noch immer an Mut, den Dampf mit einer ehrenhaften, deutschen Jungfrau aufzunehmen?“

Lachend, übermütig wurde es gesagt. Es machte Oda immer diebischen Spaß, ihren „Schwippchwager“, wie sie Oland nannte, mit der Kriegstraumung zu hänseln. Sie kannte schon alle Winkelzüge, mit denen er im Ernst und Scherz ihr Angebot umging. Aber sie trat dafür ein, ein deutsches Weib dürfe sich nicht verblüffen lassen, jetzt, wo alle Frauen für die Männer einstehen mußten, wo sie in fast allen Berufen deren Pflichten übernahmen, da konnten sie doch auch selber als Freier auftreten. Heute aber verurteilte ihr doch plötzlich das Scherzwort auf den Lippen.

Jemand etwas Phantastisches, Leidenschaftliches, das Oda Furcht einflößte, blühte da soeben in den Augen des jungen Fliegers auf. Erschrocken drückte sie sich tiefer in den weichen

Stuhl, als Oland jetzt ganz nahe zu ihr trat und, ihr beide Hände reichend, sagte:

„Wenn Du Mut hast, Oda, ich nehme Dich gleich, hier auf der Stelle!“

Lordes schrie auf und sah entsetzt auf das junge Paar. Eine heiße Angst in den Augen, stützte sie sich schwer auf die Tischplatte.

Wollte Oland so eine Scheidewand zwischen sich und ihr aufrichten?

Oda aber schob gelassen die Hände des Fliegers zurück und sprang auf.

„Nö, mein Junge, so geht das denn doch nicht. Morgen ist es Dir wieder leid und ich sitze mit all meiner Liebe“ — sie lachte leise — „einsam und verwaist da — und Du weißt von nichts.“

„Aber, Oda, Du wolltest Dich doch immer Kriegstraumen lassen?“

„Will ich auch, aber nur mit einem, den ich furchtbar liebe, und nicht mit einem“ — hier zitterte ihre Stimme ein wenig — „mit einem, der mich nur als Notbehelf nimmt, während seine Liebe ganz wo anders ist. Opferlamm“

— jetzt kamen ihr fast die dummen Tränen — „wül ich nicht sein, selbst in die Gefahr hin, in vierzig Jahren mit verschämtem Errotzen wie Maie Angers, die niemals von einem Mann begehrt wurde, erzählen zu müssen: „Ich habe nicht geheiratet, weil mein Verlobter im großen Weltkrieg gefallen ist.“

Lordes atmete auf. Das Herz hatte ihr fast still gestanden in dem Gedanken, Oda könnte zustimmen. War Oland denn ganz von Sinnen?

Er stand mit fest zusammengetrassenen Lippen und ganz fahlem Gesicht vor Oda. Zitterten nicht seine Hände in nervöser Aufregung?

„Also nicht?“ sagte er endlich. „Ein regel-rechter Korb?“

„Blödsinn“, gab Oda zurück — in ihrer Stimme klopfte es fast wie Angst. „Du wirst Dir's ja wohl noch überlegen. Mir“, — hier zitterte ihre Stimme wieder ein wenig, „kannst Du das Vergnügen schon gönnen, auch einmal, wenn auch nur — zum Scherz — begehrt worden zu sein.“

Sie drückte hastig seine Hand, dann lief sie schnell aus der Tür, um nach dem kleinen Rüber zu sehen, dessen leises Weinen herüberdrang.

Oland aber stand, wie eine Berle schlank, in der Mitte des großen Raumes und sah ihr nach. Dann strich er mit der Hand über seine braune Stirn und, halb zu Lordes gewandt, sagte er:

„Sie ist klüger als wir beide, Lordes. Sie will das Opfer nicht, das ich meiner Liebe bringen wollte. Und es ist wohl besser so. Lebe wohl.“

„Lebe wohl, Oland.“

Dampf fiel die Tür hinter ihm ins Schloß. Gleich darauf öffnete sich die Tür zur Nordstube, und das schwere Aufstoßen eines Stockes wurde hörbar.

Lordes sah sich nicht um. Starr und unbeweglich verharrte sie noch immer in der Mitte des Besels. Unruhig fladerten die Kerzen.

„Ist Oland schon fort?“ Klang Ubbes Stimme fremd zu ihr herüber. „Er hat mir doch eine Partie Schach für heute abend versprochen.“

Lordes schwieg.

Oda aber, die jetzt wieder in den Saal trat, rief lebhaft:

„Laß ihn doch laufen. Er hat sich wieder mit mir gezanzt.“

(Fortsetzung folgt.)

Tante Bertas Weihnachtsgabe.

Von Ernst Georgy.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Liebe Frau Weber, wie anrecht kam Sie alle der Seligen! Sie alle haben die einsame, kinderlose, verbitterte Frau stets verkannt. Ich selbst habe sie erst, zu meiner Schande sei's gesagt, auf dem Krankenbett verstoßen lernen! Frau Berta hungerte nach Liebe. O, wie hat sie, die Reiche, die arme Frau Weber um ihr Heim, um ihre Kinder beneidet! — Ganz elend kam sie von Berlin, nach dem letzten Weihnachtsfest in Ihrem Kreise!“ — „So?“ fragte die alte Frau erbittert.

„Auch das noch?“ Und wie haben wir sie gehegt und gepflegt, die gute Erbtante, die so nach Verjöhnung rang. Was haben wir ihr aufgebaut!“ — „Ich weiß, die Verstorbene hat mir alles mit tränenden Augen gezeigt. Hat sie Ihnen, Franz und Malchen nichts geschenkt?“ — Der alte Hahn rief seinen weißen Bart und schaute im Zimmer umher. — Frau Weber wurde etwas verlegen. „Doch“, meinte sie, „ich bekam ihren Pelz, den ich ja auch trage. Franz erhielt meines Schwagers alten Schreibtisch und Malchen ihren alten Nähtisch.“ — „Und wo stehen die Sachen?“ — Wieder ertödete die alte Dame. „Ei-ber Gott“, sagte sie, „unser Wohnung ist ohnehin so klein und vollgepackt. Wir mußten die großen Stücke auf den Boden schaffen!“ — „Ach, so! Sagen Sie mal, liebe Freundin, taten Sie das gleich? Ich meine, noch solange Frau Berta in Berlin war?“ — „Wir mußten ja, sonst hätten wir uns nicht rühren können! Schon am ersten Feiertag schleppten wir die beiden Stücke hinauf!“ — Der Pfarrer erhob sich. „Darum auch, so, so! Nein, teure Frau, das hätten Sie nicht tun dürfen! Frau Lange ging mit wahren Kultus an jedem Stück ihres Besitzes. Wenn sie sich schon von zwei Möbeln trennte, so war das für sie eine ungeheure Tat. Wie muß es sie geschmerzt haben, als ihre Gaben so lieblos beiseite geschafft wurden!“ — Frau Weber schwieg betroffen. „Aber sie kannte ja die Nützlichkeiten. Sie sah doch, daß wir nicht aus noch ein mußten! Wir entschuldigten uns genug, und Malchen weinte sogar. Sie freute sich wirklich und hatte sich lange einen Nähtisch gewünscht.“ — Es ging doch nicht, sie sah es selbst ein!“ meinte Frau Weber alsdann. „Sie wollen doch nicht fort? Herr Pfarrer?“

„Ich muß noch einmal in die Stadt, liebe Freundin, ich treffe mich mit einem jungen Amtsbruder“, entgegnete der alte Hahn, nach der Tür sehend. „Aber Ihre Einladung für den heiligen Abend nehme ich an. Den möchte ich nicht ohne Weihnachtsbaum im Hotel verleben. Ich habe sogar eine große Bitte.“ — „Und die wäre?“ — „Darf ich meinen lieben jungen Freund mitbringen? Er ist hier auch fremd und wäre sicher glückselig, wenn Sie es erlauben.“ — Frau Weber zögerte. An solch intimen Familienfest ist man

lieber unter sich. Aber sie kannte ihren alten Freund und willigte etwas zurückhaltend ein. Der alte Geistliche wandte sich zur Tür. Sie geleitete ihn und half ihm in seine Ueberkleidung. Schon stand er auf dem Treppenvorplatz, da lehrte er sich noch einmal um.

„Frau Weber“, sagte er, „Sie müssen mir noch einen Gefallen tun. Ich schide Ihnen Ihren Portier hinauf, das ist ein kräftiger Mann. Der kann Ihnen helfen, den alten Schreibtisch und den Nähtisch vom Boden zu holen!“ — „Nanu?“ stieß sie überrascht hervor. — „Ja, das hilft nun nichts! Es muß sein!“ sagte er energisch. „Da an der Dienwand und neben dem Groß-wasserstuhl ist noch Platz für beide Möbel!“ —

„Aber —“ — „Aber, teure Freundin, es muß sein! Ich bin, das wissen Sie eben auch nicht, Testamentvollstrecker des letzten Willens Ihrer verstorbenen Schwägerin. Ich habe die Schlüssel zu den Möbeln bei mir und Ihnen etwas mitzugeben! Also eilen Sie, ich schide Ihnen den Mann sogleich hinauf!“

Damit stampfte er treppab und ließ die alte Dame bestürzt zurück. Ehe sie noch recht zur Besinnung kam, erschien schon der Hausmeister und sagte: „Na, gnädige Frau, da bin ich. Also Sie wollen die ollen Kisten wieder runter vom Boden haben, die wir letzten Weihnachtsfest hinaufgeschleppt haben? Der Herr hat es mir schon verraten!“ — Und dann fand sich Frau Weber eine Viertelstunde später mit ihrer kleinen Magd auf dem Fußboden knieend. Beide staubten und leberten das Nussbaumholz gründlich ab, bis auch dieses spiegelblank war. So fand sie ihre Tochter Amalie, die mit Paketen hochgeladen aus der Stadt heimkehrte. „Das ist ein Wetter, brt, Mamachen! Dabei gang Berlin auf den Weinen!“ rief sie schon im Vorflur und stieg eintretend überrascht hinzu: „Aber, Mamachen, was machst Du denn da? Was soll denn das?“ — Die Mutter schickte das Dienstmädchen fort und schaute erregt die Tochter, ein hübsches, kräftiges Mädchen von sechszwanzig Jahren, an. „Ach, Kind, Kind, mein Kopf schwirrt! Ich fiebere ordentlich vor Erwartung. Paß auf, hier sind Schätze für Euch drin aufbewahrt. Mir ahnt so etwas!“ — „Mamachen“, sagte das Mädchen und musterte besorgt die alte Dame. „Doch, doch! Da wirst es ja sehen. Hahn weiß etwas. Hahn ist Testamentvollstrecker. Hahn will es doch haben!“

Jetzt erschreckte Malchen noch mehr. „Welcher Hahn? Mama, komm doch zu Dir!“ — Nun lachte Frau Weber: „Ach, Du hältst mich für krank, Du Narrchen! Nein, ich rede klar. Unser alter Hahn ist in Berlin und bei mir gewesen, und der Hannes kommt zurück und soll Pfarrer werden, und ich schwöre darauf, in den Möbeln liegen Schätze für Euch. Und heute abend kommt Hahn zur Bescherung her und bringt einen Amtsbruder mit. Ach, Malchen, wenn wir — wenn ich Tante Berta unrecht getan hätte?“ —

Das erste Mädchen hatte von all dem Gerede nur eins verstanden. Amalie war sehr bleich geworden und preßte die Hände auf das stürmende Herz. Sie eilte in das Nebenzimmer, das sie mit der Mutter teilte, und trat an das Fenster, wo sie die plötzlich bremende Stürze gegen die kalte Scheibe lehnte. Draußen rieselte der Schnee. Sie sah es nicht. Sie dachte nur der wenigen Briefe des jungen Geistlichen, den sie seit frühesten Kindheit geliebt hatte. Immer hatte er ihr Sachliches geschrieben. Nur am Schlusse seiner Briefe war stets eine Bemerkung gewesen, die von seiner Treue, seiner Ausdauer und seinem Goffen sprach. Galt das ihr? Meinte er damit ihr späteres Glück? Warum erwähnte er nie offen seine Liebe zu ihr? Warum erinnerte er sie nie an sein Versprechen aus der Studentenzeit? —

Amalie kämpfte wie seit Jahren schwer mit sich. Sie wußte nur, daß sie ihn noch liebte, daß sie ihm die Treue gehalten; aber nicht, ob er sie nach der langen, langen Trennungszeit noch als seine Braut ansah! Woher nun machte die Entschcheidung? Was galten ihr Geld und Gut angesichts dieser Tatsache! —